

Er scheint täglich außer Montags. Preis vierteljährlich 2,30 Mark, monatlich 1,10 Mr., wöchentlich 25 Pf. frei in's Haus. Einzelne Nummer 4 Pf. Sonntags-Nummer mit Illustr. Sonntags-Beilage „Neue Welt“ 10 Pf. Post-Abonnement: 2,30 Mr. pro Quartal. Unter Kreuzband: Deutschland u. Oesterreich-Ungarn 3 Mr., für das übrige Ausland 3 Mr. 50 Pf. Monat. Einget. in der Post-Zeitungs-Preisliste für 1895 unter Nr. 7136.

Vorwärts

Insertions-Gebühr beträgt für die fünfgrößte Zeile oder deren Raum 40 Pf., für Vereins- und Berichterstattungs-Anzeigen 20 Pf. Inserate für die nächste Nummer müssen bis 4 Uhr Nachmittags in der Expedition abgegeben werden. Die Expedition ist an Wochentagen bis 7 Uhr Abends, an Sonntagen und Feiertagen bis 9 Uhr Vormittags geöffnet.

Korrespondent: Amt 1, Nr. 1508. Telegramm-Adresse: „Sozialdemokrat Berlin“

Berliner Volksblatt.

Zentralorgan der sozialdemokratischen Partei Deutschlands.

Redaktion: SW. 19, Bentz-Strasse 2.

Sonntag, den 27. Juli 1895.

Expedition: SW. 19, Bentz-Strasse 3.

Der „Aufstand“ in Makedonien.

Von einem bulgarischen Genossen, der die Verhältnisse kennt und auf dessen Wahrheitsliebe wir uns verlassen können, wird uns geschrieben:

Der Gegenstand dieses Briefes wird der Aufstand in Makedonien sein. Alle bezüglich Ereignisse sind aus folgende Thatsachen zurückzuführen. Ein paar Tugend bewaffnete Menschen sind aus Bulgarien in Makedonien eingedrungen und haben sich nach einigen Gefechten mit den türkischen Truppen theils zerstreut, theils sind sie zu Gefangenen gemacht oder getödtet und niedergemetzelt worden. Ihre Köpfe wurden auf langen Stangen in den Dörfern herumgetragen, um die Bevölkerung zu erschrecken. Der „Eintritt“ der Aufständischen war für die Paschaibojas (die irreguläre türkische Armee) und die Albanesen ein guter Vorwand, sich ihrer Lieblingsbeschäftigung, der Plünderung und Mezelei, hinzugeben. Daher kam es, daß man im Dorf Tschifto-Chan und auf dem nach der bulgarischen Grenze führenden Wege herabte und getödtete Reisende fand.

Die makedonische Bevölkerung selbst hatte sich nicht gerührt. Oder, um die Wahrheit zu sagen, sie war von der türkischen Verwaltung zur Bildung von Truppen (genannt „poterli“) in Eile bewaffnet und unter der Führung eines Unteroffiziers zur Jagd auf die Insurgenten verwendet worden. Diese letzteren wurden von ihren Brüdern anstatt eines freundlichen Empfangs mit Kugeln begrüßt. Die Insurgenten ließen natürlich nicht lange auf sich warten, sie schickten Gruß für Gruß zurück und tödteten manchen ihrer Brüder, die sie von dem türkischen Joch hatten „befreien“ wollen.

In dem Dorf Moidiwel fielen 17 Makedonier unter den Streichen der Insurgenten. Auf diese Weise wurden die Befreier zu Mördern. Und dies alles nur, weil die Befreier und die, welche sie befreien wollten, einander fremd waren und kein gemeinsamer Geist, kein gemeinsames Handeln sie verband.

Daß die Insurrektion keine an Ort und Stelle entstandene Bewegung, sondern von Sofia ins Land gebracht war, vorbereitet und gefördert durch das „makedonische Komitee“ ergibt sich erstens aus der Thatsache, daß sie in dem in jeder Beziehung zurückgebliebensten Distrikte stattfand: im Distrikte d'Uskul;

zweitens aus dem Gesändnis des makedonischen Organs „Mlada Bulgaria“ (das junge Bulgarien), das in Wirklichkeit aber eine feile Dirne ist und die treueste Dienerin der russischen Diplomatie;

drittens aus der Mittheilung des Regierungsorgans „Mir“, nach welchem der Präsident des makedonischen Komitees, ein gewisser Kiratich, sich am Vorabend des Aufstandes an der türkisch-bulgarischen Grenze befand, zweifellos um seine Befehle für die Schlacht des folgenden Tages zu geben. Die Insurrektion war demnach nur ein Manöver des makedonischen Komitees von Sofia.

Besagtes Komitee hat sich erst neuerdings gebildet, es datirt von 5-6 Monaten her. Makedonische Komitees aber kennen wir schon seit langer Zeit. Vor dem gegenwärtigen Komitee war es das früher makedonische Komitee mit seinem berühmten Vorsteher Major Panika. Letzterer war im Westen als Anführer von Komplotten bekannt, bei uns aber wegen seiner unerhörten Grausamkeit und seines ganz orientalischen Geschmacks berüchtigt — übrigens erinnert er sehr an Ihren Stadthalter (Gouverneur) von

Kamerun, dessen Ruhm bis zu uns gedrungen ist. Wahrscheinlich dieser Eigenschaften wegen nennen ihn seine Gefährten „den Diamant von Makedonien“. Wenn ich Ihnen von Panika spreche, obgleich er schon todt ist, so geschieht es, weil ein Theil der Mitglieder des makedonischen Komitees mehr noch als seine Schüler, seine verdorbenen Nachahmer sind. Sie gehen sogar so weit, zu behaupten, die gegenwärtige Insurrektion sei nur von dem „Geiste Panika's“ geschaffen, der gegenwärtig über den Bergen von Makedonien fliege.“ Bis jetzt waren die makedonischen Komitees nur durch einen von seinen Leuten in Rumänien begangenen verübten Diebstahl bekannt.

Das Ergebnis dieses Diebstahls war 1884 bei einer feierlichen Gelegenheit nach Bulgarien transportirt worden; hier ist aber nicht der Ort, mich über diesen Diebstahl weiter zu verbreiten, es genügt, wenn ich sage, daß er zum Zweck des Ankaufs von Waffen begangen worden war, die zur Organisation eines Aufstandes dienen sollten, der aber thatsächlich zu dieser Zeit niemals stattfand; das Geld fand in den Geldschränken der makedonischen Patrioten einen besseren Platz.

Das gegenwärtige Komitee ist, wie ich schon bemerkte, zum Theil aus Schülern Panika's, zum Theil aus beschäftigungslosen Politikern und solchen Räubern zusammengesetzt, die glauben, daß man nur ruffreundlich und orthodox-katholisch zu sein braucht, und einige Tugend Insurgenten nach Makedonien zu schicken hat, — dann werde das türkische Reich sich schon demüthigen.

Und was hatte in der That dieser Aufstand zur Folge? Sein tragisches Resultat haben wir schon erzählt, und was das politische Resultat betrifft, so können wir sagen, daß der Aufstand auf die makedonische Bevölkerung fast keinen Einfluß hatte und es fraglich ist, ob der neueste Aufstand in das Innere des Landes dringt, und bringt er dahin, ob sein Eindruck sich nicht bald verwischt. In Bulgarien dagegen hat man viel Lärm davon gemacht, man schickte dem berühmten russischen General Ignatiew Telegramme und man organisierte Versammlungen, in denen die bulgarischen Bourgeois, welche unter dem barbarischen Regiment von Stambulow nur die friedlichen Beschäftigungen kannten, plötzlich revolutionär wurden. Die türkische Regierung gab nach und Europa intervenirte.

Dies das Ende der Geschichte. Man könnte sagen „das Ende der Komödie“, wäre es nicht doch eine wirkliche Tragödie, die sich jetzt in Makedonien zwischen einem Volk, das gewöhnt ist, zu gehorchen und zu zittern auf der einen, und den Paschaibojas und den Albanesen auf der anderen Seite abspielt.

Wir haben aber noch auf eine andere Seite des Aufstandes näher einzugehen. Das Komitee rechnete auf das Einschreiten der europäischen Mächte zu seinen Gunsten und ganz besonders auf die russische Diplomatie. Gerade deswegen hatte man den Aufstand um diese Zeit angeordnet, weil damals die armenische Frage auf der Tagesordnung stand. Interessant ist es die Haltung Rußlands gegenüber dem Aufstand zu kennen. Vor allem muß bemerkt werden, daß die russische Gesandtschaft in Konstantinopel vollständig unterrichtet war.

In einer an das ruffreundliche Blatt, „Name“, gerichteten Korrespondenz aus Konstantinopel (Nr. vom 18./30. Juni) wird in der That gesagt, daß, noch ehe die bulgarischen Zeitungen über den Aufstand geschrieben hätten, man in einigen der hiesigen Gesandtschaften schon davon unterrichtet gewesen wäre.“ Diese „Einige“ war keine andere als die russische Gesandt-

schaft, die es zu allererst wußte. (Die Nachricht ging von bulgarischen Zeitungen in Sofia aus.) Nun drängt sich natürlich eine Frage auf:

Hat sich die russische Gesandtschaft auf die Rolle eines einfachen Vertrauten beschränkt oder hat sie sich aktiv an den Vorbereitungen des Aufstandes betheiligte? Ehe wir diese Frage beantworten, wollen wir folgende Thatsache erzählen. Während des Sommers 1883 oder 1884 — ich erinnere mich des Datums nicht mehr genau — begann in Makedonien eine revolutionäre Bewegung gleich der heutigen. Das Oberhaupt war ein russischer Reserve-Offizier, Hauptmann Kalmikoff. Später hörte man, daß dieser Offizier 1881 beauftragt gewesen war, in Bosnien und in der Herzegovina, die von Oesterreich okkupirt waren, einen Aufstand zu organisieren.

Bei der Lösung dieser Aufgabe mußte Kalmikoff durch die russischen Konsulen von Cetinje (Montenegro), Rußschut und Sofia unterstützt werden. Die nöthigen Waffen kamen aus dem russischen Depot von Krenmentchoug. Ich weiß nicht grade warum, aber die russische Diplomatie gab dieses Unternehmen auf und das Aufstandsfeld ging von Bosnien auf Makedonien über. Und im jetzigen Fall? Ich glaube, die russische Diplomatie hat, wenn auch vielleicht nur vorübergehend, ihre Handlungsweise etwas geändert. Das makedonische Komitee benohtigte sie von dem Aufstand, indem es ihre Hilfe verlangte, aber umsonst. Die russische Diplomatie betrachtet es nicht mit günstigen Augen, daß die Türkei den Makedoniern gewisse Rechte gewährt. Gewiß ist, daß die Wärme, welche Rußland früher für die unter dem türkischen Joch schmachenden Christen an den Tag legte, sich sehr vermindert hat. Es verläßt den Osten und wendet seine Blicke nach dem äußersten Osten, wo es sich bemühen wird, unter den Chinesen das zu erreichen, was es in dem Balkan nicht erreicht. Dadurch erklärt sich auch seine schwächliche Haltung in der armenischen Frage. Während unsere Regierung“, schreibt die „Petersburger Börsen-Zeitung“ in ihrer Nummer vom 18./20. Mai, „die Armenier unter der türkischen Oberherrschaft lassen will, macht das Cabinet von St. James alle Anstrengungen, um die Grundlagen für die kommende Regierung eines kleinen, Bulgarien ähnlichen Staates zu legen, in welchem England einen Herd anti-russischer Intriguen schaffen wird.“ Es ist paradox und doch ist es wahr. Rußland, das bis jetzt vom Fleisch des „Kranken“ von Konstantinopel lebte, beginnt sich um die Unverletzlichkeit des türkischen Reiches Sorgen zu machen! Rußland ist gegen ein freies Armenien an der russisch-türkischen Grenze, weil es dadurch seinen Weg nach Konstantinopel versperrt sehen würde. Die russische Diplomatie fürchtet — und mit Recht — daß sich ihre Anstrengungen gegen sie selbst wenden. Sie hat den balkanischen Völkern geholfen sich zu befreien, weil sie hoffte, daß, indem sie die kleinen Staaten: Rumänien, Bulgarien u. s. w. gründete, sie ebenso viel militärische Stationen gründe, die ihr den Weg nach Konstantinopel und dem mittelländischen Meere erleichtern würden. Auf diese Weise wäre die Einnahme von Konstantinopel das Werk einer Nacht, eines mehr oder weniger angenehmen Spazierganges gewesen. Von der südlich-bulgarischen Grenze hat man nur noch einige Stunden bis nach Konstantinopel. Wie wurde Rußland in seinen Hoffnungen getäuscht! Die erhofften Stationen sind ebenso viele Wälle geworden, die den Weg versperrten. Vor allem muß Rußland

74 Berliner Märztage.

Eine geschichtliche Erzählung von Michel Deutsch.

„Vorrechtlich! Ausgezeichnet!“ rief dieser. „Die Amnestierung der Polen — das ist populär, das wird ziehen, das giebt ein Extrablatt, mit dem wir Staat machen können! Parire mit Ihnen, mein Herr, daß Ihr Herr Bruder vor morgen Abend noch frei ist.“

„Will ich zehnmal abonnieren Ihren Zeitung, wenn das geschieht“, versetzte Herr Rafimir voll freudiger Hoffnung.

Sie waren inzwischen vor der Terrasse des Schlosses auf der Lustgartenseite angekommen. Hier bot sich ihnen ein ungewohntes Schauspiel dar: von ein paar Männern im schwarzen Leibrock geführt, stieg der König von Preußen zu „seinen lieben Bürgern“ herab und gewährte ihnen in einer feierlichen Ansprache die verlangte „Bewaffnung“. Begeisterte Jubelrufe erklangen aus den Reihen der „gutsinnigen Bürger“, die sich an diesem Punkte ein Stelldichlein gegeben hatten. Sie hatten in aller Stille mit dem gedemüthigten Machthaber ihren Pakt geschlossen — einen Pakt, an dem das Volk so wenig Antheil hatte, wie an ihrem Jubel.

Nein, das Volk war noch nicht so weit, um zu paktiren. Diese Menschen mit dem „wüsten Aussehen“, wie der König die an der Schlossfreiheit auf und nieder wogenden Massen bezeichnete, hatten noch manches ernste Wort zu reden, ehe sie sich freiwillig in den Staub der Straße warfen. Hunderte von stummen Zeugen — ihre Todten — mahnten sie immer wieder an die blutigen Ereignisse, von denen kaum wenige Stunden sie trennten. Diese Todten sollten den König begrüßen: auf Brettern, Bahren und Lastwagen brachte man sie ihm nach dem Schloßhofe, wo sie in langen Reihen niedergelegt wurden. Frauenhände hatten in der Eile die blutigen Stirnen der Hingemetelten mit Blumen und Trauerbändern geschmückt, Studenten mit entblößten Schlägern und Barrikadenmänner mit der Büchse

im Arm schritten den Leichenzügen voran, und die ungezählte Menge der Leidtragenden, Kopf an Kopf gedrängt, folgte in düsterem Ernst hinterdrein. Von Zeit zu Zeit rief einer der Träger die Namen der Todten auf und fügte erläuternde Bemerkungen hinzu: „N. N., Vater von fünf unmündigen Kindern!“ — „Eine Wittve, Mutter von sieben Waisen!“ — „Mein einziger Sohn, fünfzehn Jahre alt!“ Herzzerbrechendes Schluchzen, vermischt mit den Aufen der Verzweiflung und Entrüstung, erfüllte den Schloßhof. Plötzlich erschienen oben an den Bodenfenstern neugierige Soldatengesichter: eben jene Gardes, die man heimlich im Schlosse zurückgehalten.

„Herunter mit ihnen! Verrath!“ rief das empörte Volk, und nicht eher gebot es seiner zornigen Erregung, als bis seiner Forderung Genüge geschah.

Es war ein Schauspiel von grandioser Tragik, wie hier inmitten der unabschbaren, schmerzlich bewegten Menge das siegreiche Berlin seine Todten sammelte.

Tief ergriffen von der gewaltigen Szene, hatte Hans mit den drei Freunden den Schloßplatz verlassen, während die beiden Zeitungsmänner nach ihrer Redaktionsstube eilten, um die Meinungen und Wünsche des Volkes auf ihre Weise in Worte zu kleiden. Die anderen beschloffen, ihr Heim aufzusuchen, das sie seit dem Ausmarsch am Tage vorher nicht mehr gesehen. Die Erlebnisse der Nacht hatten ihre Kräfte erschöpft, die Natur machte gebieterisch ihre Rechte geltend. Aber bevor sie die Ruhe aufsuchten, hatten sie noch eine heilige Pflicht zu erfüllen: auch Florian Schmid, der sanfte, stille Schwärmer, sollte unter den Todten im Schloßhofe seinen Ehrenplatz finden. Mit raschen Schritten eilten sie nach der „Silbernen Ente“, um seinen Leichnam zu holen. Am Köllnischen Rathshaus angekommen, ließen sie ihren Blick mit scheuer Neugier über den Schauplatz ihrer nächtlichen Thaten schweifen. Mauerstücke, Balkentrümmer und Blutlachen bedeckten weithin die Kampfplätze.

„So hätte ganz Berlin ausgesehen, wenn jene Sieger geblieben wären“, sprach Hans Hartung, indem er sich mit einem Gefühl des Grauens von dem Wilde der Verwüstung abwandte.

In der „Silbernen Ente“ fanden sie weder den Todten, noch Bruno Volkmuß oder Anton Kowalla vor — sie wären alle nach der Petristraße geschafft worden, berichtete Herr Kimmlein. Dagegen erblickten sie eine Anzahl anderer wohlbekannter Gesichter: an einer Tafel saßen Frihe Grams, Herbinand Bernick, Vater Schulze, Frau Voll und Herr Müddemann, um den sich die ehrbare Frau Mudenich mit liebevollem Zartsein zu schaffen machte. Der Herr Armenvorsteher befand sich in einem recht bejammerwerthen Zustande; er hatte sich unter den Gefangenen befunden, die vor einer Stunde aus dem Schloßkeller entlassen worden waren, und die buntröckigen Kerkermeister hatten ihn so schmählich zerschunden und zerstoßen, daß er nicht einmal die kurze Strecke bis zu seinem Hause zurückzulegen vermochte und kraftlos auf der Straße zusammenbrach. Hier hatte ihn Frau Mudenich aufgelesen, die in der verflochtenen Nacht alle Folterqualen eines liebenden Perzens durchkostet hatte und schon am frühen Morgen auf die Suche nach dem Vermißten ausgezogen war. Frihe Grams, der in Vater Schulze's Trostschle vom Alexanderplatz heimfuhr, traf das hilflose Paar und räumte dem mißhandelten Herrn Gotthold einen Platz an seiner Seite ein. Und dann ging es zunächst nach der „Silbernen Ente“, wo Herr Kimmlein's Elzire und der Frau Mudenich Sorgfalt die geschwächten Lebensgeister des Schmerzgeprüften bald wieder emporbrachten. Er sträubte sich nun ganz und gar nicht mehr mehr gegen die zarten Aufmerksamkeiten der ihn anbetenden Wittve.

„Na, sehen Sie, nu geht's ja schon wieder!“ meinte Frihe Grams, den schmerzlich lächelnden vertraulich auf die Schulter klopfend. „Nu fahren wir hübsch nach Haire und ruhen aus nach gethauer Arbeit. Vorher aber trinken

fehlt nach und nach Rumänien und Bulgarien erobern. Warum noch neue Wälle schaffen? Warum die Möglichkeit der Einnahme Konstantinopels noch verringern?

Welche schwere „Unabbarkeit“ haben die balkanischen Völker gegen ihre Befreierin gezeigt. Deswegen hat der Professor Lamantzy, einer der offiziellen Panславisten, kürzlich bei einem Banquet in Petersburg ausgerufen: „Wir haben uns bitter getraut, indem wir auf die Slaven des Ostens rechneten; man hätte sie nicht befreien, man hätte sie erobern müssen!“

In Bezug auf die makedonischen Angelegenheiten war es die russische offizielle Presse, die zuerst den Schild erhoben hat. Die „St. Petersburger Zeitung“ forderte die türkische Regierung auf, die bulgarische Regierung zu strafen, die der eigentliche Anführer des makedonischen Aufstandes sei.

Eine andere offizielle Zeitung, „Nowosti“, deren Redakteur Molotowitsch der Vertraute des verstorbenen Kaisers Alexander III. und Korrektor seiner Memoiren über den Krimkrieg war — denn Alexander, obgleich Kaiser, war in der Syntax nicht sehr stark — erklärt in der Nr. v. 13./25. und 17./29. Juni, daß die russische Regierung auf der Balkanhalbinsel das politische Gleichgewicht wahren wird, daß die russische Diplomatie die überkommene Bulgarenfeindschaft aufgeben muß. „Nowosti“ hält Makedonien für ein serbisches Land und fordert schließlich die russische Regierung auf, die serbischen Ansprüche auf Makedonien zu unterstützen. Einige Zeit nach diesen offiziellen Erklärungen erschien das offizielle Zirkular des Prinzen Dananoff, russischen Ministers der auswärtigen Angelegenheiten, in einer anderen Form. Das Zirkular wiederholt die Erklärungen des „Nowosti“: Rußland würde sich vollständig neutral den verschiedenen Klassen: Bulgaren, Serben, Griechen, Walachen gegenüber verhalten. Zu gleicher Zeit macht es seinen Einfluß der Pforte gegenüber geltend, damit sie keiner dieser Klassen ein Übergewicht gebe, was verständlich ausgedrückt heißen soll, daß Rußland der Pforte nicht erlauben wird, den Bulgaren in der Türkei Rechte zu geben. Alle diese offiziellen und offiziellen Erklärungen sind wie ein Messer, mit dem man die liebsten Hoffnungen der bulgarischen Chauvinisten zerschneidet. Gute Lehren sind es, welche die russische Diplomatie jetzt erteilt; aber man täuscht sich, wenn man glaubt, daß die Russenfreunde davon profitieren. Sie kennen vielleicht besser als wir das „Rußland hinter den Kulissen“, sie haben aber schon lange ihre Seele verkauft, wie Faust die seine an den Teufel. Nur hinter den Russenfreunden giebt es noch eine unsichere, schwankende Masse von solchen, die sich Russenfreunde nennen, weil sie an die mütterlichen Tugenden der russischen Diplomatie glauben; für diese Masse werden diese Thatsachen von außerordentlicher moralischer Wirkung sein.

Es ist nicht zum ersten Mal, daß Rußland in dieser Weise handelt. Die ganze Zeit schwankte es zwischen den verschiedenen Balkan-Völkern — idachte den einen wie den anderen, indem es sie gegeneinander aufbehielt, sagte den einen, sie hätten recht, und den anderen, sie hätten nicht unrecht. Den einen Tag machte Rußland Makedonien zu einem bulgarischen, den anderen zu einem serbischen Land etc. Hier ist wohl die richtige Stelle, eine sehr lehrreiche Anekdote zu erzählen: Vor sechs Jahren beauftragte das Slaven-Komitee von Rußland ein seiner Mitglieder, den Geographen Komarow, eine Karte der Balkan-Halbinsel zu verfertigen. Komarow entledigte sich seiner Aufgabe. U. a. zeichnete er Makedonien mit grüner, der bulgarischen Farbe. Die Folge davon war große Erbitterung der Serben, die sich Makedonien entrissen sahen. Das Slaven-Komitee giebt Komarow eine neue Weisung, und dieser macht eine neue Auflage seiner Karte, auf welcher Makedonien in gelber, der serbischen Farbe, sich präsentierte. Den Bulgaren gab man die erste, den Serben die zweite Auflage. So waren die Bulgaren und die Serben befriedigt.

Bei anderen Gelegenheiten aber hat das Doppelspiel der russischen Diplomatie einen viel ernstern Charakter angenommen. Während des Kampfes zwischen Bulgaren und Griechen (1860 — 1870, bis zu diesem Tage hatten die griechisch-christlichen Bulgaren keine griechische Nationalkirche) trieb Rußland einerseits die Bulgaren an ihre unabhängige Kirche zurück zu verlangen, unterstützte aber auch auf der anderen Seite den griechischen Patriarchen und bestand der Pforte gegenüber darauf, daß sie den Bulgaren nicht wilsahre, unter dem Vorwand, die Kämpfe zwischen den verschiedenen Klassen vermeiden zu wollen etc. etc. Wie Sie sehen, hat die russische Diplomatie keine großen Fortschritte in ihrer Begründung gemacht, denn sie hat heute noch dieselbe Argumentation wie damals. Zufällig war zu dieser Zeit der Gesandte von Konstantinopel kein anderer als der gegenwärtige Minister Dananoff. Sein Nachfolger, General Ignatieff, ging noch viel weiter. Er machte sich zum Polizisten und Demungianten. Und auf seine Demungian-

wir noch einen Schluck auf Deutschlands Freiheit. Entenwirth, so viel Menschen, so viel Gläser!“

Hell klangen die Becher an einander — dann traten die Freunde, denen Ferdinand sich angeschlossen, mit feierlichem Ernst den Gang nach Vater Vernicke's Wohnung an. Im Hofe des Plüdemann'schen Hauses trennte sich Hans von den andern und schritt allein die Treppe empor. Im Flur trat ihm Lotte entgegen — keines Wortes fähig, warf sie sich im überströmenden Gefühl an die Brust des Geliebten und brach in stillen Schluchzen aus. Dann, als sie ruhiger geworden, begann Hans zu fragen: nach Vater Mathias, nach Elisabeth, nach den verwundeten Kampfgenossen.

„Sie sind beide wohl auf und bedürfen nur der Ruhe,“ berichtete Lotte. „Und Florian, der gute, herrliche Mensch — der mußte so schrecklich enden!“ „Er ist als ein Held gefallen,“ sprach Hans Hartung, „für die Sache des Rechts und der Freiheit.“

Lotte reichte dem Geliebten ein zusammengefaltetes Schriftstück — das Testament des Verstorbenen. Es ergab sich daraus, daß Florian Schmid ein kleines Kapital hinterlassen, zu dessen Erbin er „seine gute, liebe Lotte, die Freude seines verwaisten Lebens,“ eingesetzt hatte.

„Der treffliche Junge!“ sprach Hans Hartung gerührt. „Wohlan, wir werden die Gabe im Sinne des Oben verwenden: zur Aufklärung und Belehrung unseres theuren, tapferen Volkes.“

„Du gehst nicht nach Paris, Hans?“

„Ich bleibe in Berlin und gründe hier ein Blatt, dessen Aufgabe der Kampf für die Rechte des Volkes sein soll.“

Ein langer, uniger Kuß dankte ihm für das Wort. Dann erzählte ihr Hans, daß sie gekommen seien, um Florian Schmid zu den Toten im Königsschloß zu tragen. Er winkte die Freunde herbei, und nun überschritten sie leise, fast unhörbar, die Schwelle. Welch ein Anblick! Nichts als Verwundete und Pflgerinnen in dem stillen Schneiderstübchen — und in dem engen Raum dahinter der Todte! Und doch lag auf all den bleichen Gesichtern ein Abglanz des Glücks und der Freude, und selbst das Antlitz des Toten schien wie von stiller Gemüthung verklärt.

Auf Vater Vernicke's Bett lag Bruno Volkmutz, und neben ihm stand Dora und reichte ihm in ihrer Lieblings-tasse einen stärkenden Trank. Der schelmische Zug ihres Wesens war einem heiligen Pflichteifer gewichen, sie schienen ganz aufzugehen in dem ersten Amte, zu dem die große Stunde der Entscheidung sie berufen. Sie war zum Weibe,

Honen und sein Drängen warf Mahmoud Nedim Pascha, der damalige Groß-Bezir, zwei oder drei bulgarische Geistliche ins Gefängnis.

Im Jahre 1881 verlangte die russische Diplomatie von Bulgarien, es solle Serbien den Krieg erklären und gab ein unbedeutendes Mißverständnis als Grund für die Befehung der Grenze an. Wegen der gleichen Ursache hegte sie Bulgarien 1884 gegen Rumänien auf. Im Jahre 1885 that sie wieder das Gegentheil, sie hegte Serbien gegen Bulgarien auf, und dieses Mal mit Erfolg.

Bei Bulgarien durch seine geographische Lage die ganze Zeit der Schauplatz unaufhörlicher Kriege zwischen Rußland und der Türkei war, mußte es sowohl die Siege des einen, wie die Niederlage des anderen Landes bezahlen. Die Türken rächten sich an der bulgarischen Bevölkerung, die umfomehr zum Sündenbock geworden war, als Rußland erklärte, daß es alle seine Kriege nur führe, um den Christen, die unter dem türkischen Joch ständen, zu helfen. Außerdem traten immer Tausende von Bulgaren — beim letzten Kriege waren es 12000 — in die russische Armee ein, in der Hoffnung, daß Rußland auch etwas für ihr Vaterland thun würde. Die Lage der Bulgaren wurde nach und nach so unerträglich, daß sie zu Tausenden und Abertausenden ihr Vaterland verließen und nach Rußland gingen, um dort die Provinz Bessarabien und das Gouvernement Cherson zu besiedeln.

Die russische Diplomatie und die russische Regierung thaten dann ihr Möglichstes, um diese Einwanderung zu vermindern. Zu dem Zweck verjagte die Regierung die Tartaren und Tscherkessen aus der Krim und dem Kaukasus und zwang sie, in die türkischen Provinzen einzumwandern, die Bulgaren zu bedrücken, ihre Lage unerträglich zu machen und ihre Auswanderung zu vermehren.

Während des Krieges von 1828—29 wollten die Bulgaren die Gelegenheit benutzen und gegen die Türkei sich erheben; da gab ihnen aber der russische Generalfeldmarschall Diebitsch — genannt der Transbalkanische — die typische Antwort: „Weibst ruhig Bulgaren, oder ich richte meine Kanonen auf Euch“. Und um sie noch mehr zu beruhigen, steckte er ihre Führer ins Gefängnis. So handelt das „große“ und „großmüthige“ Rußland gegen seine „kleinen Brüder“ im Osten.

Ehe ich schließe, will ich noch einige Worte über die Lage Makedoniens sagen. Seine Bevölkerung ist gemischt. Der größte Theil besteht aus Bulgaren, und dann aus Türken. Im Norden begegnet man auch Serben und Albanesen, im Süden Griechen, in den Gebirgsgegenden Walachen. In den Städten sind ein großer Theil der Einwohner Juden. Wahrscheinlich war es nicht der Ararat, wohl aber Makedonien, wo die Arche Noah's heruntersieg.

Das Volk ist trotz des natürlichen Reichthums des Landes erschrecklich arm. Die makedonischen Arbeiter gehen um Arbeit zu suchen nach der Balkanischen Halbinsel, oder nach Oesterreich-Ungarn, Rumänien und Klein-Asien. In Sofia allein zählte man einige tausend makedonische Arbeiter. Die Hauptbeschäftigung des Landes ist der Ackerbau, das Land selbst aber ist Eigentum der großen türkischen und bulgarischen Grundbesitzer.

In dem Distrikt Bitolja z. B. sind 135 Dörfer, die in Bezug auf den Besitz folgendermaßen vertheilt sind: 77 Dörfer gehören Großgrundbesitzern, 28 Kleinbauern und 30 sind gemischt.

Makedonien ist zweifellos in jeder Beziehung vielleicht das unglücklichste Land in Europa.

Politische Ueberfluth.

Berlin, 26. Juli.

Wieder eine „Spaltung“ in Sicht. Nachdem im Winter vorigen Jahres die Sozialdemokratie durch die bekannten Auseinandersetzungen nach dem Frankfurter Kongress in den Rand des Verderbens gebracht und nur durch die Umsturzvorlage vom sicheren Verderben gerettet worden war, eröffnet sich jetzt unseren guten Feinden wieder die angenehme Aussicht, daß wir nun endlich — aber diesmal ganz gewiß — ihre Hoffnungen erfüllen und uns vor den Zuschauenden den Bauch so gründlich aufschlagen, daß wir in zwei Hälften getrennt sind. Zu diesem selbstmörderischen Schwabenstreich, frei nach Schiller, zwingt uns — das Agrarprogramm. Es hat den Apfel der Zwietracht in die Partei geschleudert. Der alte Streit ist frisch entbrannt — und mit verzehrender Wuth. Und diesmal ist keine Umsturzvorlage in Sicht, die uns am Hara-kiri verhindert.

Nur einen Paten hat vorläufig die Sache noch.

gereift in dieser gewaltigen Nacht, die ihr den Freund, den Geliebten geschenkt. Man sah es Bruno wohl an, daß ihre Nähe ihn beflügelte: still lächelnd reichte er den Freunden die Hand, einen nach dem andern, und sah dann wieder auf die kleine Fee an seiner Seite. Anton Rowalla lag in ruhigem, siederlosem Schlofe; neben ihm sah Frau Elisabeth, mit der Herrichtung von Verbandzeug beschäftigt. Hans küßte sie und fragte nach den Kindern, die von theilnehmenden Nachbarn in Obhut genommen waren. Dann umarmte er den wackeren alten Meister, dem die Thränen freudiger Nührung über die runzeligen Wangen flossen.

Und dann traten sie alle mit einander in das Kammerchen, in dem Florian ausgebahrt lag, in weiße Linnen gehüllt und mit frischen grünen Zweiglein von Lottens Blumenbrett geschmückt. Der Reihe nach küßten die Hansgenossen zum Abschied seine weiße, kalte Stirn, dann trugen ihn Hans und der Pele unter dem Schluchzen der Mädchen die schmale Stiege hinunter. Auf einer Tragbahre, die Ferdinand besorgt, brachten sie den Toten zum Hause hinaus, und nun ging es im ersten, schweig-samen Zuge durch die Petrisstraße, über den Fischmarkt, und die Breitestraße entlang nach dem Schloße.

„Wer ist's denn? Wer ist's?“ fragte im Flüßerton der eine und andere von den Vorübergehenden.

„Ein Samariter, beim Verbinden der Wessigten von einer Kartätsche getödtet,“ lautete die Antwort.

Das Wort ging von Mund zu Munde, und bald war die kleine Schaar von Freunden, die dem Todten das Geleit gab, zu einem nach Hunderten zählenden Trauerzuge angewachsen. So zogen sie ein durch das hohe Portal des Schloßes und reichten Florian Schmid neben die übrigen Blutzengen des großen Tages. Und wie sie eben die Bahre niedergesetzt hatten — siehe, da erschien, dem Ruf des Volkes gehorchend, der König von Preußen mit der zitternden Königin am Arm auf der Gallerie des Schloßhofes. Schwiegend zog er den Hut vor den Todten und verharrte unbedeckten Hauptes auf der Terrasse, bis der gewaltige Trauerzug verhallt war, den die unabsehbare Menge an den Bahren ihrer Todten angestimmt hatte. Das war die Sonntags-andacht Berlins an jenem denkwürdigen Tage, da kein Priester in der Stadt den Gottesdienst abhielt und die Kirchenglocken nur geläutet wurden, um mit freudigem Schall das Siegesfest des Volkes zu verkünden.

G u d e.

Unsere guten Feinde sind noch nicht einig darüber, ob im Agrarprogramm die „schärfere“ oder die „mildere“ Tonart — die „revolutionäre“ oder die „reformatorische“ Richtung gesiegt hat, und welche also in Rebellion ist.

Wenn sie das ausgemacht haben, wollen wir unseren Lesern gewissenhaft Bericht erstatten. —

Die ostasiatische Krise stellt sich immer mehr als eine vollständige Verschiebung der wirtschaftlichen und politischen Machtverhältnisse heraus. Wenn wir den japanischen Aus- und Einfuhrhandel des Jahres 1894 betrachten, so finden wir, daß die Einfuhr Deutschlands nach Japan im Vergleich mit dem Vorjahr so gut wie gar nicht zugenommen hat — nur um 700 000 Yen (1 Yen = 4 Reichsmark oder 1 Dollar), während die Einfuhr aus den Vereinigten Staaten von Nordamerika um 20 Millionen Yen gestiegen ist.

Folgende Ziffern, die wir der „Rheinischen Volkszeitung“ entnommen, sind sehr lehrreich:

Der Gesamtimport Japans belief sich 1888 auf ca. 130 Millionen Yen, 1890 auf 137 Millionen, 1892 auf 166 Millionen, 1893 auf 178 Millionen Yen. Im Jahre 1894 stieg der Außenhandel Japans sogar auf über 290 Millionen Yen, wobei allerdings die große Entwertung des Yen in Rücksicht zu ziehen ist. Im Vergleich zu 1893 zeigt sich also wenigstens nominell eine Zunahme von etwa 28 pCt.

Unter allen Ländern besitzen die Vereinigten Staaten die wichtigsten Handelsbeziehungen mit Japan, denn der Werth der Ein- und Ausfuhr erreichte 1894 51 1/2 Millionen Yen; in zweiter Linie kommt Großbritannien mit 48 Millionen, in dritter China mit 26 1/2 Millionen; dann folgen Hongkong mit 25, Frankreich mit 24, Britisch-Indien mit 14 1/4 Millionen, und erst an siebenter Stelle Deutschland mit 9 1/2 Millionen Yen. Bei dem jetzigen niedrigen Kurse des Yen ist dies natürlich mehr als 20 Millionen Mark. Nach der Reichsstatistik bezifferte sich nun der Waarenverkehr zwischen dem deutschen Zollgebiet und Japan 1889 auf 22 Millionen Mark, 1890 auf 23,2 Millionen Mark, 1891 auf 21,6 Millionen Mark, 1892 auf 24,9 Millionen Mark, 1893 auf 26,2 Millionen Mark und 1894 auf 20,5 Millionen Mark.

Der Ueberschuß der Ausfuhr über die Einfuhr betrug 1889 15 Millionen, 1894 nur etwa 12 Millionen Mark. Es ist also in dem Handelsverkehr Deutschlands mit Japan statt eines Fortschritts verhältnismäßig viel eher ein Rückgang zu verzeichnen. Schon Stillstand ist hier Rücksicht.

Das sind für Deutschland sehr ungünstige Zahlen, die das Vorgehen Deutschlands gegen Japan nach dessen siegreichem Krieg doppelt verkehrt erscheinen lassen. Unsere Regierung mußte die Schwierigkeiten der deutschen Konkurrenz mit Amerika und England kennen. Statt nun das thörichte Gebahren Frankreichs, das durch die Liebedienerei gegen Rußland seine Handelsinteressen schwer schädigte, im Interesse Deutschlands auszunutzen, und dem durch die russische Eroberungsgier bedrängten Japan beizuspringen und es sich zu Dank zu verpflichten, trat sie auf Seite Rußlands und trieb Japan vollends in die Arme der Vereinigten Staaten von Nordamerika und Englands, unserer Hauptkonkurrenten. Diese zwei Staaten haben sich denn auch die Fehler der deutschen und französischen Politik wohl zu Nutzen gemacht. Deutschlands Handel mit Japan hat den Todesstoß erhalten, und die Vereinigten Staaten von Nordamerika werden, nächst Japan selbst, aus den Siegen Japans und der dadurch herbeigeführten Verschiebung des Schwerpunktes in Ostasien den Hauptvortheil ziehen. —

Aus Irrenanstalten kommen jetzt, nachdem der Maria-berger Fall so vielen Staub aufgewirbelt hat, die absonderlichsten Nachrichten. So berichtet heute unser Parteiblatt für Harburg, Wilhelmshurg und Umgegend über den ungeheuerlichen Fall, daß eine junge, geisteskrante Frau in einer staatlichen Irrenanstalt geschwängert worden sein soll. Danach habe der Fabrikbesitzer Wübbe aus Harburg am 14. Juli seine gemüthskranke Ehefrau aus der Provinzial-Heil- und Pflege-Anstalt Hildesheim heimgeholt, woselbst sie seit August vorigen Jahres verpflegt worden sei. Er habe Nähe gehabt, ihre Entlassung durchzusetzen und befragt sich jetzt über die allzu „liebvolle“ Behandlung seiner Frau. Dieselbe, ein junges und hübsches Weibchen, sei dort — schwanger geworden.

Frau Wübbe (geb. Herding) gedachte nämlich ihre frühere Stellung in der Jutezinnerei wieder anzutreten und ließ sich zu diesem Zwecke bei dem Vertrauensarzte der Fabrik auf ihren Gesundheitszustand untersuchen. Darauf erhielt sie folgendes Attest:

„Frau Ferdina's Brust ist wohl gekräftigt, aber wegen bevorstehender Schwangerschaft und noch vorhandener geringer Schwäche ist ihr zu rathen, die Arbeit noch nicht aufzunehmen. Harburg, 24. Juli 1895. Dr. Grenzfeldt.“

Die Eheleute glaubten zunächst an einen Irrthum des Arztes, umfomehr, als Frau Wübbe ganz energisch bestritt, jemals bei Veronikstein mit einem Manne intimen Verkehr gepflogen zu haben. Konstatirt, wie beide über den Fall waren, gingen sie zu einem zweiten Arzte, um darüber Klarheit zu gewinnen. Mit welchem Erfolge, beweist das folgende Attest:

„Harburg, 24. 7. 95. Bescheinige hiermit dem Heizer Herrn Wübbe auf seinen Wunsch, daß ich seine Ehefrau heute untersucht und deren Schwangerschaft konstatiert habe. Die Schwangerschaft dauert bereits länger als drei Monate. Hildesfeld, prakt. Arzt.“

Merkwürdigerweise hat der Mann daraufhin nichts eifrigeres zu thun gehabt, als seine Ehefrau einzuleiten. Doch das ist hier nebensächlich. Nacte Thatsache ist nach der Schilderung: eine gemüthskranke Frau, die beinahe ein volles Jahr in einer Provinzial-Heil- und Pflege-Anstalt unter steter Aufsicht gewesen ist und während dieser Zeit niemals mit ihrem Manne geschlechtlich verkehrt hat, wird in schwangerem Zustande aus der Anstalt entlassen!

Wie die Sache zugegangen ist, wird hoffentlich durch die doch auf alle Fälle zu erwartende staatsanwaltliche Untersuchung geklärt und event. Schuldige bestraft werden. Dem Heiligen Geist — wie weiland die Jungfrau Maria — wird die Frau des Maschinenheizers Wübbe ihre Schwangerschaft wohl nicht verdanken. —

Vergamandsfeste. Von überaus harmonischen und patriarchalischen Vergamandsfesten, deren Zugrundegehen beklagt und deren Wiederaufleben ersehnt wird, schreibt man dem „nationalliberalen Weltblatt“ am Rhein, der „Rhein-Zeitung“:

Solange zwischen der Vergamandsverwaltung und den Vergamands-Eaarkohlenreibern noch ein gutes Einvernehmen bestand, boten die einzelnen Erben-Inspektionen alljährlich im Monat August ihrer Belegschaft ein gemüthliches Fest, das sogenannte Vergamandsfest. Im Walde wurden große Tische und Bänke hergestelt, ein Tanzboden wurde zusammengezimmert, und dann zogen früh morgens nach dem Gottesdienst die Knappen mit Rind und Regel zum Festplatz,

die Bergmannsrau im Henkelkorb die notwendige Zahl an Tellern, Messern und Gabeln mit sich fahrend. In der Nähe des Plazes brodelte in mächtigen Reusen die Suppe mit Fleisch, Brot wurde an den Tischen in ungezählter Menge aufgelegt und gegen 12 Uhr sah jeder Bergmann mit der ganzen Familie an seinem Plaze, ausgerüstet mit einem gefestigten Appetit. Der älteste Bergmann erhob sich unter lautloser Stille, um das Tischgebiet zu sprechen. In einer Bitte für den letzten, einem Danke für die glücklich überstandenen Gefahren des letzten Jahres, in der Zuversicht auf ferneres gedeihliches Wirken klang das eigare Gebet aus. Nach dem Essen gab es bei Freibier und Zigarren eine unangenehme Unterhaltung zwischen den alten Bergleuten und ihren Vorgesehten, einen lustigen Tanz für das junge Volk. Hier wurden die Ergebnisse und Erfahrungen einer jahrelangen mühsamen Thätigkeit im dunkeln Schoße der Erde ausgetauscht und mancher im Verusse verunglückter Kameraden dabei mit stiller Wemuth gedacht. Wenn dann die Sonne im Westen niedersank, packte die Bergmannsrau ihre Liebesgaben nebst dem übrig gebliebenen Fleische fein säuberlich ein, und die einzelnen Familien in gehobener Stimmung nach Hause. Es waren stets gemüthvolle Feste, die im festlich geschmückten Walde gefeiert wurden; was dem Soldaten der Königsgeburtstag, das war dem Knappen das Bergmannsfeiern. Als im Jahre 1889 durch verführerische Neben einzelner unzufriedener Geister auch im Kohlenrevier der Ausbruch ausbrach, mußte die Bergwerksverwaltung selbstredend von einer Veranlassung des üblichen Bergmannsfeiern absehen, und seitdem hat auch dieses Fest fast ganz aufgehört. Jetzt aber, nachdem das getrübe Wasser wieder klar geworden, dürfte die Grubenverwaltung doch wieder in Erwägung zu ziehen haben, ob der damals zerrissene Faden nicht wieder zusammenknüpfen sei. Soweit wir den Putschschlag kennen, würde die Wiedereinführung der Bergmannsfeiern zu einer weiteren Festigung des guten Verhältnisses zwischen Arbeitgeber und Arbeitnehmer beitragen.

Durch Kommentare darf man die Wirkung derartig sentimentaler Ergüsse nicht abschwächen. Nur soviel sei gesagt: Es ist gewiß edel, wenn die Bergwerksbesitzer die Jahre, die noch von 1889 her in ihrem Auge hängt, zerblicken und die Bergmannsfeiern wieder aufnehmen wollen. Aber wir müssen der Weisheit die Ehre geben: Auch die in Aussicht gestellte Reissuppe wird nicht im Stande sein, die Arbeiter von der Geltendmachung gerechter Forderungen abzuhalten, wenn Zeit und Umstände es erlauben.

Deutsches Reich.

— Zur Rössischen Mandatsniederlegung schreibt der Nationalliberalen „Anhalter Kurier“:

Die Angelegenheit Rössische hat sich in so weit geklärt, als die Führer der beiden liberalen Parteien in Dessau (Nationalliberale und Freisinn) dahin übereinstimmen, alles Mögliche daran zu setzen, um Herrn Rössische zum Beibehalten des Mandats zu veranlassen. Auch in Berlin neigen beide Parteien dahin, daß eine Nachwahl unter allen Umständen vermieden werden muß. In welcher Form diese Ansichten zum Ausdruck gebracht werden sollen, darüber ist man allerdings noch im Zweifel, da der Vorsitz des nationalliberalen Wahlvereins Dessau, Dr. Reichardt, erst im September zurückkehrt, auch die übrigen Mitglieder des gen. Wahlkomitees zum größten Theil in der Sommerfrische sind, und eine allgemeine Wählerversammlung kaum vor ihrer Rückkehr einberufen werden könnte. Dem Vernehmen nach ist Herr Rössische gebeten worden, wenigstens bis nach seiner letzten Entscheidung zurückzuhalten, und so ist Aussicht vorhanden, daß dem ersten anhaltischen Wahlkreise die aufregenden Arbeiten einer Nachwahl erspart bleiben.

Wir glauben gern, daß den „beiden liberalen Parteien“ im ersten anhaltischen Wahlkreis sehr viel daran liegt, die aufreibenden Arbeiten einer Nachwahl zu vermeiden. Das doch bei der Hauptwahl im Jahre 1889 unser Genosse 8719, der Nationalliberale aber nur 8517 Stimmen erhalten, wogegen bei der darauf folgenden Stichwahl dann allerdings die Konfessionspartei für den Nationalliberalen den Ausschlag gaben. Es schwant den Herzen wohl Unheil, in der That von unserer Seite aus zugesagt werden könnte. Und in der That: wenn es zur Stichwahl kommen sollte, ist der industriereiche 1. anhaltische Wahlkreis einer der aussichtsreichsten für unsere Partei.

— Wegen des Reichstags-Wahlrechts ziehen die Nationalliberalen immer aufs neue zu Felde. Die nationalliberale „Kreuzer Zeitung“ bringt einen Artikel, in welchem ausgeführt wird:

Das gesamte Bürgerthum, soweit es national fühlt, kann sich diesem Werk und Nothwehr nicht länger entziehen, wenn es nicht Gefahr laufen soll, für immer mundtot gemacht zu werden. Gegen solche Gefahr hilft nur eine Maßregel, welche die Ursache an der Wurzel faßt, nur die gründliche Reform des Wahlgesetzes. Weil diese nur einen mächtigen Vorstoß in liberalem Sinne bedeutet, erhebt sich die ganze liberale und sozialistische Propaganda wie eine Mauer dagegen; denn der beiden Sein oder Nichtsein steht und fällt mit dem heutigen Wahlgesetz. Ohne dieses wären sie nie zu einer Bedeutung gelangt. Am überdiesigen benimmt sich die Zentrums- und die schon ihr schwebendes Geschick aufzufahren begonnen hat. Instinktmäßig fühlt sie voraus, daß es diesmal erst werden kann. Der Gedanke schon, daß das heute noch Fernliegende sich verwirklichen könne, hat sie in ihrem Lebensnerv getroffen.

Die Nationalliberalen müssen noch weitere Erfahrungen wie in Walden-Pyrmont machen, wo man Herrn Dr. Böttcher den Stahl vor die Thür gesetzt hat, dann wird vielleicht das Wählen gegen das Reichstagswahlrecht aufhören.

— Vom Auswanderungsgesetz. Die Vorarbeiten für das vom früheren Reichskanzler in Angriff genommene, dann aber liegengelassene Auswanderungsgesetz scheinen wieder in Gang gekommen zu sein. Der Kolonialrath hatte 1894 hierfür Leitfäden aufgestellt und namentlich gefordert, daß die Ueberfiedelung von Reichsangehörigen in ein deutsches Schutzgebiet nicht als Auswanderung betrachtet werden dürfe und daß diese Ueberfiedelung möglichst zu erleichtern sei.

— Rückzahlung des Fahrgebühres bei Nichtbenutzung von Fahrkarten. Die deutschen Eisenbahnverwaltungen sind sich nach der Zeitschrift „Zentralblatt“ schlüssig geworden, im Falle nachgewiesener Nichtbenutzung von Fahrkarten eine Erstattung von Fahrgehalt vorzunehmen. Der Mangel des Kopirungszeichens gilt nicht unter allen Umständen als Beweis, vielmehr ist der Nachweis der Nichtbenutzung durch eine auf der Karte selbst erteilte Bescheinigung des Stationsbeamten derjenigen Station, wo die Reise unterbrochen oder von welcher aus die Weiterreise nicht fortgesetzt worden ist, zu erbringen. Die Fahrkarte ist hierauf an die Direktion derjenigen Station, wo sie gelöst wurde, unter Angabe des Grundes der Nichtbenutzung und Bezeichnung der Adresse einzusenden. Von dieser Verwaltung wird alsdann die Rückerstattung des zuviel bezahlten Fahrgebühres an den Bezugsberechtigten abzüglich etwa entstehender Portoauslagen veranlaßt.

— Eine neue Regelung des Zwangs-Erziehungswesens steht in Aussicht. Dieses wird bisher, soweit sich eine Unterbringung der Zwangszüchtlinge in geeigneten Familien nicht ermöglichen läßt, zum großen Theile durch die stromen „Rechtshäuser“ oder ähnliche Anstalten geübt. Die gefestigten Vorarbeiten auf diesem Gebiete sind bisher noch nicht bekannt; wohl aber liegt der im Austrage der internationalen Kriminalistischen Vereinigung von Dr. Appelland verfaßte Entwurf eines Reichsgesetzes, betreffend die Behandlung

und Bestrafung jugendlicher Verbrecher und verwahrloster jugendlicher Personen vor.

Belgien.

— Die Schwierigkeiten des Fürstenthums werden jetzt von König Leopold recht lebhaft empfunden. Durch verschiedene Mißgriffe — siehe unsere vorgestrige Nummer — hat er sich bei dem Volk unbeliebt gemacht und da Belgien kein Polizeistat und Beamtenstaat ist, sondern die alten ständischen Freiheiten sich bewahrt hat, so kann die Abneigung des Volkes offen zum Ausdruck kommen. Am vorigen Sonntag erging es dem König recht schlecht. Ein Korrespondent der „Vossischen Zeitung“ schreibt darüber ein Bräsel:

Als der König gegen 8 Uhr abends im Königsschloße wieder eintraf, war er entrüstet und tiefbewegt; er ließ den Bürgermeister Buis sofort zu sich kommen, gab über die standalösen Kundgebungen sein Mißfallen zu erkennen und erklärte, den energische Maßnahmen zu seinem Schutze getroffen werden. Buis sagte zu; die Gendarmen, die Polizei, die Geheimpolizei wurden herangezogen; man ergriff außerordentliche Maßnahmen. Als der König zu den Festen der Turner und Radfahrer fuhr, enthielt der erste Postwagen nur die Adjutanten; der Wagen des Königs, der sonst fest geschlossen war, war von zwölf reitenden Gendarmen umgeben; es gab mehr Polizei als Zuschauer. Das Volk selbst bereitete dem Könige einen eifrigen Empfang; nirgends begeisterte Rufe! „Vive le roi!“ riefen die Arbeiter. „Nieder mit dem Schulgesetze!“ antworteten. Als der König dem Abendessen im Seopuldsparke beiwohnte, war das ganze Viertel und der Park selbst von Polizei und Geheimpolizei besetzt; die Strafen waren abgesetzt, so daß die Sache leidlich abging. Am so schlimmer verlor er das folgende Tag. Auf dem Place du Grand Sablon fand das Ballspiel statt; die ganze Polizei war auf den Beinen; der Staatsanwalt Billemaers, der Polizeichef Bourgeois, viele Polizei-Offiziere und Geheimpolizisten in Zivil befanden sich unter den Zuschauern. Als der König eintraf, wurde er freudlich begrüßt, Polizisten riefen „Vive le roi!“ und das Publikum verhielt sich ruhig. Als aber der König zum Fortgehen sich aufschickte, änderte sich das Bild. Die Arbeiterpartei hatte kleine gelbe Zettel, auf denen zu Kundgebungen das Schulgesetz gefordert wurde, massenhaft vertheilt lassen; die Polizei nahm neun Zettelvertheiler fest. Der König ging, um sich von allen zu verabschieden, um den Platz herum; wiederholt wurde ihm zugerufen: „Nieder mit dem Schulgesetze!“ aber er that, als ob er es nicht hörte. Als er aber von Polizisten umgeben, den Wagen bestieg, wurde gepöbeln und geschrien. Man schrie: „Nieder mit dem Kongol! Nieder mit dem Schulgesetze! Es lebe die soziale Revolution!“ Die Volksmassen wollten dem Wagen nachstürzen, aber die Polizei sperrte ihnen den Weg. In der Rue de Lobendroef wurde der König mit einem braufenden Rufe mit dem Schulgesetze! empfangen. Zwei junge Leute, die Kofstrunke nach dem Wagen des Königs warfen, mehrere Personen, die Nieder mit dem Könige! riefen, wurden verhaftet, aber auch noch Spielball tauchten auf. Geheimpolizisten ließen die Republikanten. In der Rue de la Régence standen nicht minder erregte Volksmassen. „Nieder mit dem Könige!“ erbrause; neue Verhaftungen! Man warf nach dem Wagen Hüben und ganze Pakete gelber Zettel, so daß die Pferde scheu wurden. An der Rue Saint-Anne neue feindliche Kundgebungen der Volksmassen! Als die Polizei zu Verhaftungen schritt, kam es zu Prügeleien; die Polizisten theilten Säbelstiche aus und gingen mit großer Erbitterung vor. Nach wildem Handgemenge blieben die Polizisten Steger. Neunzehn Personen wurden festgenommen und nach dem Polizeigefängnis geführt, woselbst sie sofort verhaft wurden; es werden wegen Verwundung des Königs verfolgt, darunter ein Ministerialbeamter, der dem Könige zugerufen hatte: „Scheeren Sie sich zum Teufel nach dem Kongol!“

So der Korrespondent der „Vossischen Zeitung“, der natürlich ob solch unvorständigen und polizeiwidrigen Benehmens entrüstet ist.

Ob König Leopold schon ernsthaft daran gedacht hat, den Rath seiner getreuen Belgier zu befolgen und nach dem Kongol zu gehen — das wissen wir nicht. Aber wenn er nicht verliert, besser zur Zufriedenheit seines Volkes zu regieren, so wird er sich wohl allen Ernstes bald mit dem Gedanken vertraut machen müssen.

— Die Agitation gegen das Schulgesetz wächst laminarartig. Auf Sonntag sind Massendemonstrationen im ganzen Lande geplant — namentlich in der Hauptstadt Brüssel. Die Regierung muß mit fester Hand und schärferem Auge steuern, wenn sie nicht Schiffbruch leiden will.

— Ueber die Kolonial-Schweineereien kommen immer neue Einzelheiten an den Tag. Unser Brüsseler Parteiorgan, der „Peuple“ — der auch die sauberen Geldgeschäfte des Königs Leopold ausgedeutet hat, veröffentlicht jetzt Enthüllungen über die bei der Kongo-Eisenbahn herrschende Mißwirtschaft, die um so größerer Aufsehen hervorgerufen, als das Blatt die Wahrheit verbürgt. Es besitzt Protokolle, die in Notabel, dem Ausgangspunkte der Kongo-Eisenbahn und dem Sitze der Verwaltung, aufgefunden worden sind, wie von Eisenbahnbeamten unterzeichnete Erklärungen, die schlimme Zustände offenbaren. Die in Notabel sitzenden hohen Beamten halten offene Orgien mit Champagner, Bordeaux- und Madeirawein, mit Likören und — farbigen getragenen Weibern ab. Die Vorrathskammern der Gesellschaft werden die Stoffe entwendet, um Weiber für einzelne Leiter des Unternehmens zu kaufen; dem Vorsteher der Vorrathskammern wurde sofortige Absetzung angedroht, wenn er irgend etwas verräth. Die Unterbeamten und Arbeiter haben fortwährend Mangel an Nahrungsmitteln und leiden oft Hunger. Die aus Europa gesendeten Fleisch- und Gemüseserven kommen in einem derartigen Zustande an, daß beträchtliche Mengen, weil verdorben, in den Kongo geworfen werden müssen.

Man sieht, die richtige Kolonial- und Volkswirtschaft! —

Frankreich.

— Juden Generalrats- und Bezirksrats-Wahlen, die am nächsten Sonntag in Frankreich stattfinden, wird uns aus Paris geschrieben: Der lebhafteste Wahlkampf, den die sozialistische Partei an allen Orten führt, wo sie Streiter zählt und deren voraussichtlicher Sieg in so manchem Kantone, wo das Ausbeutertum bisher fast unbefritten die Generalrats- und Bezirksratsmandate einbrachte, bringt daselbst ganz aus dem Häuschen. Besonders lebhaft betheiligen sich unsere Genossen an dem Wahlkampf in den Departements: Allier, Ardennen, Aube, Dordogne, Gard, Gironde, Herault, Indre, Indre-Loire, Rhône, Loire, Lot, Marne, Mayenne, Nord, Pas de Calais, Rhône, Rhône-mündungen, Seine inférieure, Tarn und Var. Am weitestgehend ist das Ausbeutertum im Norddepartement und ganz besonders in Roubaix, weil es sich da von vornherein gespalten sieht, trotz alles Geldes, das sie verwendet, um unsere Partei aus der Stellung, die sie inne hat, zu vertreiben. Ganz besonders hat es da die Ausbeuterklasse auf unsern Freund Carrette, den Bürgermeister von Roubaix, abgesehen, der als Kandidat für den Generalrat aufgestellt ist. Um seine Wahl zu vereiteln, haben die Ausbeuter, Voltairianer wie Klerikale, unter dem Namen „Union sociale et patriotique“ (Sozialer und patriotischer Verband) eine Liga gebildet und eine Sogane von Lumpenproletariern angeworben, die unter Führung eines gewissen Wanderschelms die sozialistischen Wahlversammlungen zu stören haben. Da die Fezzen, selber viel zu feig, um in diesen Versammlungen zu erscheinen oder selber öffentliche Versammlungen einzuberufen, mit ihrer gekauften Wands nichts auszurichten vermögen, haben sie nun durch ihre Blätter die

Nachricht verbreiten lassen, daß die Sozialisten in ihren Versammlungen keine Gegner zum Worte kommen lassen, ja, daß sie Wanderschelms in einer in Wattrelos, zu Roubaix gehörenden Gemeindefeinde mit Messern so traktiert haben, mußte. Nur schade, daß ihr Held gleich darauf selber ein Dementi gegeben hat, indem er mit seiner Bande noch am selben Abend in den Schankladen eines Genossen einbrang, dort Handel suchte und alles zertrümmerte. Freilich war die ganze Bande betrunken, wie es zertrümmerter Wanderschelms schon in der Versammlung von Wattrelos war.

Da nun, nach der bisherigen Praxis zu urtheilen, so manches deutsche Temporalblatt die vom „Journal de Roubaix“ sowie vom „Peuple“ und Konferten gebrachte Mär von den Messerschelms, die Wanderschelms erhalten haben soll, mit Befagen weiter kolportieren wird, sei hier gleich mitgeteilt, wie sich der „Reveil du Nord“ über den Versammlungsbericht des „Journal de Roubaix“ ausspricht. „Es ist nicht möglich, sagt er, daß der Berichtsteller des „Journal de Roubaix“, Herr seiner Feder sei, denn sonst hätte er nicht die unverschämten Lügen niederschreiben können, von denen kein Bericht froht. Wie, Wanderschelms hat vier Messerschelms erhalten! Wie, er ist blind vom Blute, das ihm in die Augen rann, auf der Tribüne erschienen! ... Wir rufen den Polizeikommissär von Wattrelos, der neben uns saß, als Wanderschelms auf der Tribüne erschien, zum Zeugen an. Hatte Wanderschelms Blut auf seinem Gesicht? Wanderschelms kann eine Prügeln Antwort geben, da Wanderschelms über zehn Minuten auf der Tribüne verblieb. Wanderschelms trug ein blaues Mädel an der Stirne, das viel eher von einem Sturz als von etwas anderem herrührte, da er, wie die wenigen Individuen, die ihn begleiteten, betrunken war. Die Rolle unseres Kollegen in seinem Versammlungsbericht von Wattrelos ist einfach odlig, und wir glauben nicht, daß es möglich sei, selbst zur Vertheidigung der Kandidaten, für welche die Wanderschelms und Kompagnie arbeiten, die Wahrheit derartig zu enthüllen.“

Nun mögen die Herren die Lügenmär von den Messerschelms weiter verbreiten und nach Belieben ausstrahlen: Roubaix wird darum nicht weniger Carrette zum Generalrat und die Genossen Briffaut und Desbarbier zu Bezirksräthen wählen, und dies trotz der gegen sie gerichteten Verbindung von Geldsack und Weihwedel!

England.

— Letzte Wahlberichte. Man schreibt uns aus London vom 24. Juli: Wahlausfall in Colne Valley (Yorkshire):

	Stimmen 1892
J. Wilson (Ab. Fabrikant)	4276
H. Thomson (Conserv. Advokat)	4987
Tom Mann (Ind. Lab. Party)	4281
Tom Mann (Ab. Fabrikant)	1245

Wilson gewähl. Tom Mann hat also nicht einmal den Triumph, den Liberalen herausgeworfen zu haben. Mit ihm sind wir am Ende der unabhängigen sozialistischen Kandidaten. Kein einziger von solchen zieht ins Haus der Gemeinen ein. Als „Liberal“ sind gewählt: Abraham (Blamorgan, Wales), J. H. Wilson, T. Burt, Ch. Fenwick, W. Bidard, J. H. Wilson, F. Broadhurst, und ganz sicher ist die Wahl von John Wilson, lib. Bergarbeiter in Mid Durham. Dies mit vielerlei noch Harwood, liberal. Abgeordneter für Bolton, die Arbeitervertretung im Parlament, dessen Mandat bis 1902 läuft!!! Die Position der Arbeiter ist in jeder Hinsicht geschwächt.

In Tottenham (nördlich von London) ist der von den Liberalen kräftig unterstützte Arbeiterkandidat Clem. Edwards mit 3817 Stimmen gegen 6888 Stimmen einem Tory unterlegen.

Die Regierungsmajorität ist auch durch die heutigen Wahlen vermehrt worden, so daß sie heute Abend 148 betrug.

Das letzte Telegramm lautet: London, 26. Juli, nachmittags 1 Uhr 45 Minuten. Bisheriges Wahlergebnis: 402 Unionisten — Gewinn 106 Sitze — 161 Liberale — Gewinn 20 Sitze — 11 Parnelliten, 64 Antiparnelliten, 2 Arbeiterkandidaten.

Rußland.

— Das Ministerium für Volksaufklärung beabsichtigt, Blättermeldungen zu Folge, demnächst obligatorischen Elementar-Schulbesuch in den Gouvernements Charkow, Poltawa, Kursk und Woronesch versuchsweise einzuführen.

Norwegen.

— Marineforderungen in Norwegen. Das Eberthing nahm in seiner Abendung vom Donnerstag den Antrag des Militärkomitees, betreffend die außerordentliche Verwilligung für die Marine von 12 Millionen Kronen, davon 8 Millionen zum Bau zweier neuer Panzerschiffe, an.

Serbien.

— Die Einberufung der Skupschina zur ordentlichen Session ist für den Anfang des September alten Stiles in Aussicht genommen.

Bulgarien.

— Ueber die Lage in Bulgarien erhält die „Vossische Zeitung“ folgende Depesche aus Belgrad: Es sind fortwährend höchst alarmirende Gerüchte im Umlauf. Kein Mensch glaubt an die Rückkehr des Prinzen Ferdinand. Rußland fordert die Einsetzung einer Regentenschaft unter dem Metropolitanen Klement und Einberufung der Sobranje durch einen neuen Parlamentwahl unter Aufsicht eines russischen Kommissärs. Man spricht von einer Militärdiktatur unter dem jetzigen Kriegsminister Petrow. Das Janowitzer organ des letzten Jahres fordert Serbien auf, Bulgarien behufs Befreiung Makedoniens die Hand zu reichen. Man besorgt hier die Möglichkeit einer bedenklichen Verletzung der Verhältnisse auf der Balkanhalbinsel.

Brasilien.

— Trinidad. In den Straßen von Rio de Janeiro fanden Kundgebungen statt gegen die Befestigung der Insel Trinidad durch England. Die Polizei verhinderte den Ausbruch von Aufruhr.

Kuba.

— Spanische Siege. Der Kriegsminister hat dem Marschall Martinez Campos telegraphisch seine Glückwünsche ausgesprochen zu dem Siege über die kubanischen zwischen Bagamo und Manzanillo.

Wie die Dinge nach allen neueren Nachrichten augenblicklich zu liegen scheinen, wird der spanische Kriegsminister vielleicht bald in die Lage kommen, dem tapfern Marschall sein Beileid nach Kuba zu fabeln.

Der Kampf bei Bagamo wird nachträglich noch folgendermaßen geschildert: Siebentaufend Insurgenten unter General Maceo lagen im Hinterhalt, um Marschall Campos anzugreifen, nur eine zufällige Wiederholung von Marschallente verbandte dessen vollständige Umzingelung. Der Kampf wurde mit größter Erbitterung geführt, war aber entschieden, nachdem Campos den Angriff des ersten feindlichen Detachements, in Stärke von 8000 Mann, erfolgreich Stand gehalten hatte. Die Kavallerie tödtete drei Pferde und Maultiere und benutzte die Thierleichen als Brustwehren. Von den Rebellen wurden 400 Mann getödtet, unter ihnen die Generale Rabi und Machado.

Partei-Nachrichten.

Die Tagesordnung des Thüringer Parteitag, der Sonntag, den 28. Juli, im Restaurant Cardinal in Erfurt

abgehalten wird, ist durch den Punkt „Die Agrarfrage“ vermerkt worden, worüber Reichstags-Abgeordneter von Götze, der bekanntlich Mitglied der Agrarkommission ist, referieren wird.

Vertheilung an den Stadtverordneten-Wahlen beschlossen die Parteigenossen in Potsdam.

Aus der Parteipresse. In dem vom Parteitag für Ditzlitz-Johannisdorf geforderten Verbot des Haltens von Aemtern, sowie zu der Forderung nach staatlicher Organisation des Hypothekens- und Personalkredits, bemerkt die „Rechtliche Tribüne“: „Der Eifer unserer Genossen ist sehr lobenswerth, nur verliert er sich hin und wieder in Einzelheiten, welche die Partei nicht aufnehmen kann.“

Vom Oberbürgermeisteramt in Düsseldorf ist gestattet worden, daß die Leiche des Parteigenossen Albert am Sonnabend früh in Gegenwart unserer Genossen ausgegraben, in einen von uns gestellten Sarg gebettet und dann im Beisein der Parteigenossen und der Verwandten des Verstorbenen beerdigt werden kann. Wegen des Verfahrens beim ersten Begräbniß ist Beschwerde eingereicht, ebenso darüber, daß die an den Räumlichkeiten des Verlags vom Gericht angebrachten Siegel von unbekannter Hand erbrochen worden sind. Das Verlagsgeschäft ist inzwischen vom Gericht freigegeben. Man fand, wie im telegraphirt wird, in den wieder geöffneten Räumlichkeiten Briefe Albert's, die die Ueberschrift tragen: „Die letzten Stunden eines Selbstmörders“.

In der „Niederrheinischen Volkstribüne“ widmen der Sozialdemokratischen Volksverein und der Deutsche Holzarbeiter-Verband ihrem Mitgliede Albert ehrende Nachrufe und die Vorstände sämtlicher Gewerkschaften Düsseldorf's fordern ihre Mitglieder zu zahlreicher Theilnahme am Begräbniß auf.

Todtenliste der Partei. Der Nürnberg'sche Wahlverein hat einen allgemein beliebten Parteigenossen, den Kupferschmied Friedrich Kistalt, durch den Tod verloren. In Leubringen bei Biel ist am 23. Juli der romanische Adjunkt des schweizerischen Arbeitersekretariats, Adhemar Schwigguel, nach langer Krankheit gestorben. Er hat sich besonders um die Organisation der Uhrmacher großen Verdienst erworben.

Polizeiliches, Gerichtliches etc.

— In Dortmund war eine Versammlung des Sozialdemokratischen Vereins aufgelöst worden, weil die Polizeistunde eingetreten war. Die Beschwerde darüber wurde vom Amtsberger Regierungspräsidenten mit der Begründung zurückgewiesen, die „angebliche“ Vereinsversammlung sei eine öffentliche gewesen. Der Oberpräsident von Westfalen hat auf die weitere Beschwerde ebenso entschieden. Das Sozial sei während der Versammlung jedermann zugänglich gewesen, auch hätte unbefristet eine Anzahl Fremder der Versammlung beigewohnt. Unter diesen Umständen sei es ohne Belang, in welcher Form die Versammlung angemeldet worden sei.

— Die „Magdeburger Volksstimme“ theilt noch mit, daß in dem wegen „groben Unfugs“ in der bekannten Boykott-Angelegenheit gegen den Reichstags-Abgeordneten Schmidt gefällten schriftlichen Urtheil des Schöffengerichts Sachen stehen, die in der Verhandlung selbst nicht vorgekommen sind. So sollen z. B. 10 Gastwirthe dem Kriminalkommissar Weinert geklagt haben, daß sie durch die Saalperre beeinträchtigt worden sind, während in der Verhandlung derselbe Kommissar nicht einen einzigen Wirth nennen konnte, und, in die Enge getrieben, die Aussage verweigerte. Weiter wird in dem schriftlichen Urtheil behauptet, daß die Kontrolle über den Boykott in wahrnehmbarer Weise ausgeführt worden wäre; die Verhandlung hat dies nicht ergeben. Dasselbe schriftliche Urtheil setzte bekanntlich die Strafe gegen Schmidt auf 150 M. oder 30 Tage Haft fest, während das mündliche Urtheil auf 150 M. und (unzulässigerweise) auf 60 Tage Haft lautete.

— Verboten wurde vom Leipziger Polizey-Amt eine Versammlung des Sozialdemokratischen Vereins Leipzig-Ost. Grund: die Referentin Frau Palm aus Braunschweig träte rigoros und radikal auf.

— Wegen angeblicher Beleidigung der Schuhmannschaft Nürnberg's hat der dortige Magistrat gegen die „Frankische Tagespost“ und zwar gegen deren Redakteur H. Oehme Strafantrag gestellt. In einem „Eingekauft“ des genannten Parteiblattes, das die polizeiliche Anzeige eines Wirthes betraf, der die Polizeistunde übertreten haben soll, war bemerkt, jeder Nürnberger, namentlich jeder Wirth, kenne den Usus, wonach man ein Maß Bier irgendwo hinstelle, das gewisse Leute schon fänden. Der betreffende Wirth habe diesen Usus nicht befolgt. Die Schuhmannschaft fühlte sich durch das „Eingekauft“ so gekränkt, daß sie vom Magistrat Strafantrag gegen den Redakteur verlangte, und nun kommt der Unglückliche vor den Rabi.

Soziale Uebersicht.

Von der preussischen Volksschule. Im Bromberger „Ostpreussischen Lokalanzeiger“ lesen wir, daß in der Gemeinde Schwedenhöhe II beim Dorfe Adlershorst circa 70 schulpflichtige Kinder sich ohne Unterricht behelfen müßten, da es an dem nöthigen Lehrpersonal fehle. Die Sache ist um so räthselhafter, als im diesjährigen Etat der Gemeinde das Gehalt für drei neu anzustellende Lehrkräfte bereits vorgesehen ist.

Die Noth der Agrarier mit dem Wirthchen „von“ und „zu“ übersteigt alle Begriffe. Freiherr v. Heyl zu Hersheim, gleich groß als Landfabrikant, Großgrundbesitzer und Sozialistenverfolger, der sich in letzter Zeit bei allen Agrarjohdebatten im Reichstag als Schutzvater hervorthat, wobei er es allerdings, um mit der „Frankfurter Zeitung“ zu reden, zu keiner Glanzleistung brachte, hat nach einer der Mannheimer „Volksstimme“ vorliegenden Versteigerungsliste bei einer Weinversteigerung auf Schloß Oberbach im Rheingau 612 Liter Wein zum Preise von 16500 Mark erstanden, das sind rund 27 M. für das Liter und der höchste Preis, der bei dieser Versteigerung, die am 29. Mai d. J. stattfand, erzielt wurde.

Gewerkschaftliches.

Der Streik der Korbmacher in Friedrichsfelde ist zu Gunsten der Arbeiter beendet. Die Sperre wird nur noch über die Werkstatte von Werner aufrecht erhalten. Mehrere von den Streikbrechern wollen am Sonnabend die Arbeit niederlegen. Der Vorstand des Zentralverbandes der deutschen Korbmacher erwartet deshalb, daß auch hier die Forderungen der Arbeiter durchgeführt werden, wenn der Zugzug fern gehalten wird.

Der Deutsche Metallarbeiter-Verband veranstaltet an jedem Sonnabend einen Les- und Diskussionsabend, der in der Kronenbrauerei, Alt-Roabit 48/49, abends 8 1/2 Uhr, abgehalten wird. Eingeladen sind hierzu die Mitglieder aller Gewerkschafts-Organisationen. Die Gewerkschaft stellt sämtliche Gewerkschaftsblätter, darunter auch ausländische zur Verfügung. Der hauptsächlichste Zweck neben dem engeren Zusammenschluß der Gewerkschaften Roabits und dem allgemeinen Erörtern wirtschaftlicher Fragen ist: durch abwechselndes Führen des Vorsitzenden- und Schriftführerpostens etc. in den Diskussionsabenden fähige Versammlungsleiter, durch abwechselnde Vorträge Redner und Diskussionsredner, sowie durch Bethätigung an den für Gewerkschaften notwendigen schriftlichen Arbeiten, Führen von Kassenchütern, Peltographiren etc., Verwaltungsbeamte heranzuziehen.

Besuchskarten können von den Vereinsvorständen oder bei Hofmann, Witschackerstr. 21, 4 Tr., entgegen genommen werden.

Die Steinzeiger in Altona fordern 42 Pf. Stundenlohn, anstatt bisher 40 Pf. Die Geschäftslage ist günstig und wenn der Zugzug gewissenhaft fern gehalten wird, so hoffen die Kammer bestimmt, ihre Forderung durchzusetzen. Weiter ist der Zugzug von Steinzeigern nach wie vor fern zu halten von Hensburg, Hannover und Leipzig.

Die ausständigen Porzellanarbeiter des Herrn Tiefisch in Altwasser haben an diesen auf Anregung des Vorstandes der Porzellanarbeiter-Organisation geschrieben, ob er gewillt sei, die Streitfrage durch ein Schiedsgericht schlichter zu lassen. Im übrigen ist im Stand des Streiks in Altwasser, Königsfeldt und Sophienau keine Veränderung eingetreten.

In Schwelen in Westfalen streiken die Schlossschmiede der Firma Beyer und Klopheus und ersuchen deshalb um Vermeidung des Zugzuges.

Ueber den Maurerstreik in Hof theilt das „Oberfränkische Volksblatt“ mit, daß vielleicht schon im Laufe der nächsten Tage eine Einigung zu Stande kommen werde.

Der Handschuhmacherstreik in Stuttgart dauert immer noch fort. Die Streikenden halten fest zusammen. Ein großer Theil hat bereits auswärtige Stellung angenommen. Von auswärtig sind bis jetzt zwei Streikbrecher angetreten, trotzdem die Fabrikanten schon tausende von Mark an Vorschüssen für Arbeiter ausgegeben, die es aber vorgezogen haben, nicht die Plätze der Streikenden zu besetzen. So sind sie, unsere Unternehmer! Ehe sie ihren Arbeitern eine auch nur geringe Lohnerhöhung bewilligen, werfen sie lieber das Geld haufenweise an Leute hinaus, von denen sie von vornherein überzeugt sein können, daß sie ihnen nichts nützen.

Die Vaukschlosser in Freiburg i. Br. stehen in einer Bewegung, um den Feiertag zu erlangen. Die Meister wollen, mit wenigen Ausnahmen, ihnen nur die 10 1/2 stündige Arbeitszeit bewilligen. Die Gehilfen ersuchen nun um Vermeidung des Zugzuges.

Die Maler und Tüncher in Durlach in Baden haben die Arbeit niedergelegt.

Streikkosten. Die Einnahmen beim Mainzer Dachbedeckungsstreik betragen 950,59 M., wovon aus der Verbandskasse 410 M. flossen und 550 M. durch Listen einkamen. Die Ausgaben betragen 940,89 M., davon wurden 889,50 M. als örtliche Unterstützung und 53 M. für Reisegelder ausgezahlt.

Beim Vasser Maurerstreik wurde von 1420,20 Fr. eingegangener Gelder insgesamt 921,50 Fr. ausgegeben.

Versammlungen.

Der sozialdemokratische Wahlverein für den zweiten Berliner Reichstags-Wahlkreis hielt am 23. Juli eine sehr gut besuchte Generalversammlung im Jubelischen Lokal ab. Nachdem der Vorsitzende Rühig über die Thätigkeit des Vorstandes im letzten Quartal berichtet hatte, legte der Kassierer Gruschke Rechnung ab über die Einnahmen und Ausgaben während der Monate Mai, Juni und Juli. Nach seinem Bericht, der von den Referenten mit dem Antrage auf Entlastung gutgeheißen wurde, war Ende Juli ein Bestand von 179,46 M. vorhanden. Die Versammlung ertheilte ihm Decharge und beschloß, diesen Ueberschuß dem Vertrauensmann des Kreises zu überweisen. — Darauf nahm man die Neuwahl des Vorstandes vor, unter Berücksichtigung eines vorher gefassten Beschlusses, nur Gewerkschaftsmitglieder zu wählen. Der neue Vorstand setzt sich folgendermaßen zusammen: Antrick, erster Vorsitzender; Hensel, zweiter Vorsitzender; Griefe, erster Kassierer; Reitz, zweiter Kassierer; E. Lange, erster Schriftführer; Schwann, zweiter Schriftführer; Bauer, Weißher. Zu Revisoren wurden Scholl, Höhns und Greisenberg gewählt. Die Versammlung ernannte dann noch eine fünfzehngliedrige Kommission, die die Beschuldigungen, welche einerseits Genosse Behrend gegen den Genossen Antrick, andererseits Genosse Wolschikowsky gegen den Genossen Behrend gerichtet hatte, auf ihre Berechtigung prüfen soll.

Eine gut besuchte General-Versammlung für den Wahlverein des vierten Berliner Reichstags-Wahlkreises tagte am 23. Juli bei Henke in der Namnstraße. Vor Eintritt in die Tagesordnung gedachten die Versammelten der verstorbenen Vereinsmitglieder Müller, Pring, Hinge, Schmidt und Muffinger in der üblichen Weise. Hiernach gab der Vorsitzende, Genosse Erde, in seinem kurzen Ueberblick über die letzte Vierteljahrsthatigkeit des Vorstandes bekannt, daß während dieser Zeit sich die Mitgliederzahl um 350 vermehrte. Den Kassierbericht gab Genosse Jabel. Die Gesamteinnahme inklusive 244,61 M. Bestand vom vorigen Quartal betrug 1884,81 M. Dem gegenüber stand eine Gesamtausgabe von 1518,80 M., so daß ein Bestand von 315,81 M. zu verzeichnen bleibt. Den Bericht der Reuener-Kommission, die seinerzeit zur Untersuchung der G. Wöhl'schen Angelegenheit eingesetzt wurde, gab Genosse Lauschte. Die Kommission ist nach Untersuchung der fraglichen Angelegenheit zu demselben Resultat gelangt wie der Vorstand; die Handlungsweise des Genossen G. Wöhl sei zu verurtheilen, jedoch kein Grund zum Ausschluß aus dem Verein. Wöhl sei eine Klage zu erheben und die ganze Angelegenheit hiermit als erledigt zu betrachten. Die Versammlung stimmte dem zu. Aus der hierauf folgenden Wahl von zwei Bezirksführern gingen hervor: für den Süd-Osten Genosse Vogt, für den Osten Genosse Tempel. Eine längere Debatte rief der Antrag hervor, ein unabhängiges Schiedsgericht zur Regelung sämtlicher Angelegenheiten des Wahlvereins einzusetzen. Die meisten Redner erklärten sich dagegen; durch Annahme eines Antrages auf Uebergang zur Tagesordnung wurde dieser Punkt erledigt. Nach Besprechung einiger interner Vereinsangelegenheiten brachte Baumgarten noch einmal die Wendische Angelegenheit zur Sprache, dazu angerort durch ein vom Zeitungsprediger Wendisch in gegenwärtiger Versammlung vertheiltes Flugblatt. Die Versammlung überwies die ganze Sache der Zeitungskommission. Zum Schluß wurde der Wunsch geäußert, die Zahlende und Jahrslisten bekannt zu geben.

Die Freie Vereinigung der Zivil-Versicherungskräfte hörte in ihrer Versammlung am 16. d. M. einen Vortrag des Kollegen Schöner über: „Unser Lohnvertrag und seine Mängel.“ Redner hielt die bisherigen Tariffrage, die ausschließlich nur für Gelegenheitsgeschäfte berechnet seien, nicht mehr für ausreichend, und empfahl außerdem eine bedeutende Herabsetzung der Tariffrage, besonders für Feste an Wochentagen. Ganz speziell befürwortete er eine Herabsetzung der Mehrforderungen für Dirigenten, die theilweise ganz zu entfernen seien, bisher aber nur veranlaßt hätten, daß sich Arbeiter zu den Dirigentenposten herandrängen. Eine hierauf vom Redner zum Vortrag gebrachte ausführliche Tarifvorlage, aufgestellt nach seinen Änderungsvorschlägen, wurde einer Kommission von jungen Mitgliedern zur Verabreichung überwiesen. — Unter Verschiedenem tadelte Graf in längerer Ausführungen das Geschäftsverfahren des Stadt-Rathsdirektors Max Görner in Charlottenburg. So wurde mitgeteilt, daß der genannte Herr neun seiner Jünger wegen Mordbraus kürzlich zur Anzeige und Verhaftung gebracht habe. Nach Ausführungen von Graf, die sich auf Aussagen von einem der bestraften Jünger stützen, hätten diese den Vorrathskeller bei Görner offen gefunden und aus diesem einen Kuchen und ein Brot entführt, um sich zu sättigen. Bei der nunmehr erfolgten Gerichtsverhandlung seien die jugendlichen „Mäuler“ mit mehrtägigen Haftstrafen davon gekommen.

Die Vereinigung aller in Schmiedereien beschäftigten Personen (Zentrale Nord) hatte am 14. Juli eine Versammlung

abgehalten, in der Genosse Sasse nach „Die Inquisition“ sprach. Hierauf wurde die Abrechnung vom letzten Quartal verlesen, die eine Einnahme von 125,22 M. und eine Ausgabe von 18,59 M. aufweist. Von dem Bestand sind 100 M. an die Hauptkasse gefandt. Nachdem der Bevollmächtigte den Jahresbericht über die Thätigkeit der Verwaltung bekannt gegeben, erfolgte die Neuwahl der Ortsverwaltung. Es wurden gewählt: Als Bevollmächtigte H. Gebb und C. Krause; D. Hertel, Kassierer; H. Seemann, Schriftführer; Berger, Ohland und Kronhage, Revisoren.

Der Verband der Vergolder diskutierte in seiner Versammlung am 15. Juli einen Vorschlag zur Regelung der Reiseunterstützung. Während von einer Seite überhaupt der Anschluß an den Holzarbeiter-Verband empfohlen wurde, beschworvorteten einige Redner einen Kartellvertrag mit dem Holzarbeiter-Verband, damit die Reise-Unterstützung einheitlich geregelt wird. Die Majorität in der Versammlung vertrat jedoch die Ansicht, die Regelung der Reise-Unterstützung im Verband vorzunehmen und die anderen Vorschläge abzulehnen. Eine dahingehende Resolution gelangte sodann zur Annahme. Hierauf wurde die Abrechnung vom zweiten Quartal verlesen, die eine Einnahme von 871,52 M. und eine Ausgabe von 108,45 M. aufweist. Die Neuwahl eines Beisitzers zum Hauptvorstand erledigt sich durch die Wahl des Mitgliedes Höpfer. Für die Bibliothek wurden 50 M. zum Ankauf neuer Bücher bewilligt, und das Mitglied Hedmann in die Bibliothek-Kommission gewählt.

Eine Branchenversammlung der Parquetbodenleger, einberufen von Deutschen Holzarbeiter-Verbande, tagte am 22. d. M. bei Schäding, Stallschreiberstr. 29. Berichtet wurde zunächst über den Streik bei Rosenfeld u. Ko., lat. Postlieferanten. Es sind jetzt fünf Bodenleger bei genannter Firma in Arbeit getreten. Sämtliche ausständige Kollegen sind untergebracht. Von der Firma Mittag war ein großer Theil der dort arbeitenden Kollegen erschienen. Aus den Mittheilungen derselben ging hervor, daß Herr Mittag den niedrigsten Preis für Belegarbeiten bezahlt. Man beabsichtigt, hiergegen entschieden Front zu machen. Allgemein wurde ferner Klage geführt über die Praktiken des Parquetbodenlegers Vater, Steglitz, Vater, welcher sich um die herrschenden Akkordätze nicht im geringsten kümmert, beschäftigt nur Lohnarbeiter. Damit diese jedoch nicht auf Nothwege geathen, sorgt dieser Herr für genügende Beschäftigung auch während der Pausen, sowie nach Feierabend. Um diesen unwürdigen Zuständen ein Ende zu machen, beschließt die gutbesuchte Versammlung, die bei Vater arbeitenden Kollegen zur nächsten Versammlung einzuladen.

Der Verein der Holz- und Bretterträger nahm in seiner letzten Sitzung den Bericht des Kassiers entgegen. Danach betragen die Einnahmen des Vereins im 2. Quartal 106,45 M. und die Ausgaben 179,55 M.; mit einem vorhandenen Kasfenbestand hat der Verein ein Vermögen von 445,44 M. Die weiteren Verhandlungen betrafen lediglich interne Vereinsangelegenheiten.

Der Holzarbeiter-Verband (Bezirk Osten) hatte am 21. Juli eine Versammlung abgeräumt. Zur Erledigung standen zunächst einige Erbschaften für die Bezirksverwaltung. Es wurden gewählt: Engmann als Bezirksleiter und Vogelgang zum Schriftführer. In die Werkstatt-Kontrollkommission wurden die Mitglieder Quilitz, Förster, Bertram, Reich, Heine, Bartel, Ritter, Preis, Schmidt und Eichler delegiert. Ein Antrag, die Versammlung an einem Wochentag abzuhalten, wurde verworfen. Hierauf hielt Herr Dr. Weyl einen recht interessanten Vortrag über Hypnotismus, dem sich eine längere Diskussion anschloß.

Der Verein der Zimmerer hielt am 21. Juli in der Beuthstraße 22/23 seine dritte Generalversammlung ab. Vor Eintritt in die Tagesordnung ehrte die Versammlung das Andenken der verstorbenen Mitglieder Hinz und Usturat durch Erheben von den Sigen. Das Referat hatte Genosse Panuluch übernommen, der in interessanter Weise über die Bedeutung des Generalstreiks sprach. Im 2. Punkte der Tagesordnung gelangte die Abrechnung vom Hauptkassierer zur Verlesung. Die Einnahmen im 2. Quartal belaufen sich auf 649,90 M.; mit einem Bestand von 1037,79 Mark ergibt dies in Summa 1687,69 Mark; dem gegenüber beträgt die Ausgabe 828,18 Mark; bleibt mithin Bestand von 859,51 Mark. Da die Parquetbodenleger der Firma Rosenfeld u. Ko. im Streit stehen, so bittet der Genosse Clemens die Zimmerer, dabeifall keine Arbeit zu nehmen, die Firma sucht Zimmerer als Streikbrecher heranzuziehen. Hierauf giebt der Vertrauensmann Fischer bekannt, daß die nächste öffentliche Zimmerer-Versammlung am 28. Juli bei Gohn, Beuthstr. 22/23, stattfindet. Da die letzte Deputiertenversammlung beschlossen hat, die Listen der streikenden Zimmerer Nürnberg's einzuziehen, so werden die Reklamen er sucht, die Listen schleunigst an den Vertrauensmann abzugeben.

Im Allgemeinen Arbeiter- und Arbeiterinnenverein sprach am 22. Juli Fräulein Waader in einem beifällig aufgenommenen Vortrag über: „Wandlungen der Sitten.“ Unter Vereinsangelegenheiten gab die unkollegialische Handlungsweise mehrerer Mitglieder Anlaß zu einer regen Debatte. Die betreffenden hatten bei einer Lohnforderung ihren Kolleginnen jede Unterstützung verweigert. Die Versammlung sah sich deshalb genöthigt 8 Mitglieder auszuschließen.

Gewerkschaften Roabits! Les- und Diskussionsabend Samstags-Gewerkschaften jeden Sonnabend von 8 bis 11 Uhr abends in den oberen Sälen der Kronenbrauerei, Alt-Roabit 48-49.

Mittelschneider! Sonnabend, den 27. Juli, bei Jubel, Stabenstraße 106, Werkstattung. Tagesordnung: Die gegenwärtigen Lohn- und Arbeitsbedingungen in den Mittelschneidereien und die Aufgaben der Mittelschneider. Referent: Kollege Donsig.

Arbeiter-Erziehungsvereine. Sonnabend, den 27. Juli, abends 7 1/2 bis 8 1/2 Uhr: Erträge, 8 1/2-10 1/2 Uhr: Diskussions-Abend. Uebersichtl. S. d. O. N. Schule, Waldemarstr. 14; Thema: Welches sind die Triebkräfte der städtischen Handlungen? Referent Herr Müller. Nord-Schule, Müllerstraße 170a. Thema und Referent nicht angegeben. Bei allen Unterrichts-fächern werden Namen und Herren jederzeit aufgerufen.

Freiwillige Gemeinde. Sonntag, den 28. Juli, vormittags 9 1/2 Uhr, Rosenfelderstraße 22: Vortrag des Herrn G. Wöhl über: „Die Grundzüge der Gemeinde.“ Um 10 1/2 Uhr vormittags ebenfalls: Vortrag des Herrn Waldb. Manasse: „Was geht natürlich zu.“

Ethische Gesellschaft. Sonntag, den 28. Juli, abends 7 1/2 Uhr, im Lokale des Herrn Wöhl, Grenadierstr. 29, Vortrag des Herrn G. Wöhl über: „Im Welt und in der Natur.“ Nachdem gefälliges Besprechensessen und Trunk. Bibliothek befindet sich bei Görner, Wollmannstr. 12, geöffnet Sonnabend abends von 7-10 Uhr.

Dereitschen und letzte Nachrichten.

Breslau, 26. Juli. (W. Z.) Der „Breslauer General-Anzeiger“ meldet: In einer heute stattgefundenen Gerichts-Verhandlung vor der 3. Strafkammer des Landgerichts Breslau erklärte Rechtsanwalt Schreiber, der Mörder der Gise Groß wäre ermittelt und in einer Irrenanstalt internirt. Schreiber verweigerte jede Auskunft, behauptet aber, seine Äußerung in jeder Hinsicht vertreten zu können.

Breslau, 26. Juli. (W. Z. B.) Die neuerbaute Spinnerei von Rosenberger in Reichensbach in Schlesien steht in Flammen. Alle Arbeiter sind anscheinend gerettet, mehrere verletzt.

Bochum, 25. Juli. (W. Z. B.) Bisher sind 34 von den bei dem Grubenunfall Verunglückten todt zu Tage gefördert; einer wird noch vermisst. Von den Verwundeten ist einer gestorben; das Befinden zweier anderer ist sehr bedenklich. Die Todten werden Sonntag nachmittags 3 Uhr beerdigt.

Essen a. d. N., 26. Juli. (W. Z. B.) Während eines heftigen Gewitters schlug der Blitz in einen Dampfessel der Zeche „Gustav“, so daß der letztere explodirte. Mehrere Arbeiter wurden verletzt, darunter einer schwer.

Paris, 26. Juli. (W. Z.) Der Kriegsminister ließ den im Militärdienst befindlichen Abgeordneten Mirman benachrichtigen, daß er im September definitiv beurlaubt werden solle. Mirman kann somit im Oktober wieder seinen Sitz in der Kammer einnehmen.

Madrid, 26. Juli. (W. Z. B.) Marshall Martinez Campos ist von Manzanillo nach Santiago de Cuba abgereist; von dort begiebt sich der Marshall nach Habana.

Achtung!

Stadtverordneten-Wahlen!

Auf an's Werk! Die Listen liegen bis zum 30. d. M. täglich von 9 bis 3 Uhr im städtischen Wahlbureau, Poststr. 16, 2. Et., zu jedermanns Einsicht aus.

Für diejenigen Wähler, welche nicht in der Lage sind, die Wählerlisten selbst einzusehen, sind die nachstehend aufgeführten Parteigenossen bereit, dies zu thun:

Für den 2. Kommunal-Wahlbezirk: Sommer, Schönstr. 21; Linke, Südenstr. 86; Stodtisch, Holzgartenstraße 5; Gärtner, Wollenstr. 12.

Für den 5. Kommunal-Wahlbezirk: Schulz, Prinz Albrechtstr. 8a; Schuhmacher, Kochstr. 6; Hertel, Vessellstraße 14; Haseloff, Friedrichstr. 284; Säß, Martgrafstraße 102; Neumann, Martgrafstr. 23; Zubeil, Lindenstraße 106; Müller, Wilhelmstr. 16; Pohl, Junferstr. 12.

Für den 7. Kommunal-Wahlbezirk: Berner, Bälowsstraße 59; Faber, Bülowstr. 4; Behrendt, Blumenhalsstraße 5.

Für den 11. Kommunal-Wahlbezirk: Raumann, Wäckerstr. 42; Müller, Gräfenstr. 31; Schonheim, Gräfenstraße 8; Löwendorf, Friesenstr. 4; Reichert, Billiald-Alexisstr. 22; Grube, Mariendorferstr. 5; Kizing, Velle-Aliancestr. 74.

Für den 13. Kommunal-Wahlbezirk: Köppen, Reichenbergerstraße 118; Schayer, Reichenbergerstraße 54; Felgentreff, Reichenbergerstr. 21; Gottfried Schulz, Admiralsstr. 40a.

Für den 15. Kommunal-Wahlbezirk: Streit Raumpstr. 86; Th. Meyner, Raumpstr. 67, II; Henke Raumpstr. 26.

Für den 17. Kommunal-Wahlbezirk: Lindemann, Moritzstr. 9; Wolsdorf, Wassertorstr. 20; Börner, Ritterstr. 15.

Für den 21. Kommunal-Wahlbezirk: Owjared, Langestr. 65; Albert Böhl, Rüdersdorferstr. 8.

Für den 27. Kommunal-Wahlbezirk: W. Voß, Friedrichsbergerstr. 11; F. Wach, Straußbergerstr. 34.

Für den 30. Kommunal-Wahlbezirk: Bernau, Rosenthalerstr. 57; Wasmann, Linienstr. 29; Schmidt, Louisenstr. 5.

Für den 33. Kommunal-Wahlbezirk: Oberschmidt, Weinbergsweg 11d; Wibel, Ackerstr. 145; Thomas, Gartenstraße 152; Mars, Kasanien-Allee 95/96.

Für den 35. Kommunal-Wahlbezirk: Liehle, Schwedterstr. 83; Galbert, Fürstenbergerstr. 5; Raabe, Muppinerstr. 42; Scheyer, Brunnenstr. 44; Rosenthal, Granseerstr. 6.

Für den 39. Kommunal-Wahlbezirk: Schmidt, Louisenstr. 5.

Für den 42. Kommunal-Wahlbezirk: Lauschel, Grenzstr. 4; Kerber, Kochstr. 30; Haserland, Wellermannstraße 57; Wolfram, Prinzen-Allee 21; Saffmann, Grünhalsstr. 67; Stolzenburg, Wiesenstr. 14; Döfler, Badstr. 42/43; Hobein, Buttmanstr. 2.

lokales.

Den Mitgliedern des sozialdemokratischen Wahlvereins für den ersten Berliner Reichstags-Wahlkreis zur Nachricht, daß am Sonntag, den 28. Juli, eine Herrenpartie nach Schmüdow stattfindet. Treffpunkt der Genossen zwischen 8 und 9 Uhr im Lokal von Duchaufour, Grünau, Köpenickerstraße 78; für Nachzügler um 1 Uhr im Seglerklubchen zu Schmüdow. Die Genossen werden ersucht, sich zahlreich an der Partie zu beteiligen. Der Vorstand.

Achtung! Parteigenossen des 6. Wahlkreises! Durch die Solidarität der Genossen ist das Unternehmen der Parteipublikation gesichert. Gegen 8000 Abonnenten sind den Verfassern der Volksversammlungen gefolgt und entnehmen ihren Bedarf von der Parteipublikation. Aber was will das besagen gegen die große sozialdemokratische Wählerzahl im 6. Kreise. Noch sind es hunderte von Parteigenossen, welche ihre Zeitungen von Spektateuren entnehmen; tausende von Arbeitern lesen noch gegenwärtig Blätter; sie glauben ein höheres Abonnementgeld für Zeitungen nicht zahlen zu können und lassen sich daher eine Zeitlang bieten, die durchaus nicht im Interesse der Arbeiterfrage liegt. Seine sauer verdienten Groschen opfert ein solcher Proletarier gegenwärtigen Blättern, welche fortwährend die gerechten Forderungen der Arbeiter bekämpfen. Arbeiter, durch Unterstützung derartiger Organe schädigt Ihr Euch selbst und die Allgemeinheit! Nur durch Zusammenschluß aller Arbeiter ist es möglich, die Forderungen zu erringen, welche sich die Partei und ihre Presse gestellt haben.

Agitiert daher für unsere Presse, macht Eure Kollegen aufmerksam auf die Schädlichkeit ihres Schreibens und ruht nicht eher, bis sie erkannt haben, auf welche Seite sie sich stellen müssen.

In allen Zahlstellen und Lokalen, wo Zahlabende im sechsten Wahlkreis abgehalten werden, liegen Listen aus zur Aufnahme von Abonnenten. Alle Vertrauenspersonen sowie folgende Parteispeditoren nehmen Abonnements auf den „Vorwärts“, den „Sozialdemokrat“ und den „Wahren Jacob“ u. s. w. entgegen:

Für Moabit: Hempel, Lüderstr. 16, Hof p.; für Wedding und Oranienburger Vorstadt: Stolzenburg, Wiesenstr. 14, p.; für Gesundbrunnen: Saffmann, Grünhalsstr. 67, D. p.; für Rosenthaler Vorstadt: Rosenthal, Granseerstr. 6, im Keller; für Schönhauser Vorstadt: Mars, Kasanien-Allee 98, part.

Arbeiter, Parteigenossen Charlottenburgs! Wir fordern Euch hierdurch nochmals dringend auf, morgen, Sonntag, wie die letzten Tage des Monats überhaupt zur Einsichtnahme in die Wählerlisten zu benutzen. Dies geschieht, weil es für uns feststeht, daß größere Verschiebungen zu Ungunsten der dritten Wählerklasse stattgefunden haben, denen nur durch rechtzeitigen Einspruch seitens der Wahlberechtigten entgegengearbeitet werden kann. Unverantwortlich wäre jede Zögerung oder Nachlässigkeit, auf die später ein ganz besonderes Augenmerk gerichtet werden soll. Thue jeder seine Pflicht, wie sie von überzeugten Parteigenossen verlangt werden kann, dann werden uns Weiterungen erspart bleiben. Arbeitet und seht nicht zu, wie andere arbeiten. Es sei noch darauf aufmerksam gemacht, daß die Listen nur vormittags von 9 bis 12 Uhr ausliegen.

Der Vertrauensmann.

Die Arbeiter-Bildungsschule unternimmt am Sonntag unter Begleitung des Herrn Dr. med. Weyl eine Besichtigung der Hieselfelder bei Malchow. Nege Beteiligung von Mitgliedern und eingeführten Gästen ist erwünscht. Treffpunkt nachmittags 2 1/2 Uhr im Sterneder (Schloß Weipenfer.) Der Vorstand.

Der Kampf für Religion, Ordnung und Sitte fängt an, sich immer possiblicher zu gestalten, da er bereits gegen Teufels- und Spulgestalten geführt wird, die geeignet erscheinen,

das Volk in seinen religiösen Gefühlen zu verletzen und den Lehren der heiligen Kirche abwendig zu machen. Eine der kirchlichen Bitten lautet bekanntlich: „Führe uns nicht in Versuchung“, und so muß denn versucht werden, alle Versuche, das Volk zu versuchen oder in Versuchung zu führen, zu verhindern und alle Darstellungen von Versuchungsverfuchen in Acht und Bann zu thun. Und ein derartiger Versuch ist neuerdings gemacht worden und richtet sich der Kampf für Religion, Ordnung und Sitte diesmal gegen — ein Kesselpflaster in Zigarrenläden, welches eine bekannte Zigarettenfabrik den Zigarrenhändlern übermitteln hat und welches diesen zur Deformation der Schaufenster dient und bestimmt ist, die Blicke auf sich und somit auf das betreffende Geschäft im allgemeinen zu lenken. Besagtes Pflaster hat eine Veranlassung zu einer Anzeige bei der Polizei gegeben, da es, wie wir in der katholisch-kapitalistischen „Germania“ lesen, bei hiesigen katholischen Einwohnern, die ganz besonders zart religiös besaitet zu sein scheinen, „mit recht“ Mergerniß erregt hat. Das Pflaster zeigt, wie das katholische Blättchen erröthend verräth, einen in frommer Andacht die Bibel lesenden Mönch; hinter ihm steht — man denke! — eine äppige leichtgeleitete Blondine — geradezu schrecklich! — welche ihn zum Klauen einer Zigarette zu verführen sucht. Allerlei Teufels- und Spulgestalten spielen auf dem Tisch und im Zimmer herum, aber nichts scheint dem Mönch in seiner Andacht zu stören. Wohl gemerkt, nichts „scheint“ den Mönch in seiner Andacht zu stören. Aber auch ein Mönch ist nur ein Mensch und wer sieht dafür, daß er nicht schließlich dem Sirenenlocken doch erliegt? Solche Gedanken können gläubigen Katholiken durch den Kopf fahren und dies muß verhindert werden, das Unterliegen des Geistes unter das Fleisch darf dem Volke nicht veranschaulicht werden; darum wird die Polizei angerufen, das Mergerniß erregende Pflaster aus den Zigarrenläden zu entfernen. So will es der Kampf für Religion, Ordnung und Sitte. Wie zartbesaitet ist doch die arme katholische Kirche geworden!

Das gestrige Leichenbegängnis des Genossen Theodor Hilde (Reinickendorf) gestaltete sich zu einer imposanten Feier zum Andenken des treuen, rastlosen, rührigen Genossen. Im Trauerhause widmete Genosse Stadthagen dem Andenken des Verstorbenen einige warme Worte. Genossen aus dem Kreise führten an der Bahre einige Arbeitsgefänge trefflich aus. Auf und an der Bahre waren zahlreiche prächtige Kränze mit rothen Schleifen namens der Genossen des Kreises Niederbarnim, der Genossen aus Reinickendorf, Pantow, Schönhausen, Rummelsburg, Friedrichsberg, Friedrichshagen, und von vielen einzelnen Genossen und Genossinnen, sowie von der Pantower Sterbekasse der Maurer niedergelegt. Dem langen Leichenzuge schloß sich unterwegs der Reichstags-Abgeordnete Friß Zubeil an, der trotz seiner kaum überwundenen Krankheit es sich nicht hatte nehmen lassen, namens des Kreises Zeltow-Beesow einen kostbaren Kranz mit rother Schleife auf dem Grabe des unermüdblichen Mitstreiters Hilde niederzulegen. Hilde war vom Jahre 1877 ab, bis wohin er in Berlin gewirkt hatte, im Kreise Niederbarnim unermüdblich im Stillen für die Sache des Proletariats thätig. Die zahlreiche Theilnahme an seinem Leichenbegängnis zeigte, daß sein Wirken nicht vergessen war. Ehre seinem Andenken.

Zum Fall Zietzen. In verschiedenen Zeitungen lesen wir: Der Fall Zietzen beginnt wieder die öffentliche Aufmerksamkeit zu beschäftigen. Aus Elberfeld kommt die Nachricht, daß der als Mörder seiner Frau seit fast zwölf Jahren im Zuchthause zu Werden internirte Albert Zietzen voraussichtlich demnächst in Freiheit gesetzt werden wird, nachdem für seine Schuldlosigkeit neue schwerwiegende Beweise herbeigeschafft worden sind. Die Zeitungen würdigen hierbei das Verdienst, welches sich Männer wie Oberstleutnant von Egidy und Reichstagsabgeordneter Wilhelm Liebknecht um die Herbeiführung dieses Resultates erworben haben. Wenn man aber die Personen, welche für die Unschuld Zietzen's unermüdblich gekämpft und dafür gefordert haben, daß die Bewegung zu seinen Gunsten lebendig erhalten wurde, nennt, so darf vor allem Paul Lindau nicht vergessen werden, der seine Feder wiederholt in den Dienst des seiner Ueberzeugung nach unschuldig Verurtheilten gestellt, der den Fall Zietzen mit ebenso viel Gewissenhaftigkeit und Gründlichkeit wie Scharfsmann untersucht und mit musterghilliger Klarheit dargestellt hat. Außer den Aufsätzen in „Nord und Süd“ hat er nochmals den Fall in der im Jahre 1892 im Verlage der Schlesischen Buchdruckerei, Kunst- und Verlagsanstalt von S. Schottlaender, Breslau, erschienenen Broschüre: „Der Mörder der Frau Marie Zietzen. Zietzen oder Wilhelm?“ erschöpfend behandelt. Diese mit einem Situationsplan der Elberfelder Verhältnisse und einem Grundriß des Zietzen'schen Hauses verbundene Schrift, welcher der bekannte Wiener Jurist Dr. Max Neudau ein Nachwort beigegeben hat, bietet die beste Gelegenheit, sich über den sensationellen Prozeß zu informieren. Wenn die Freilassung Zietzen's eine Thatsache werden sollte, so würde sie für Lindau's in dieser Sache aufgewendeten Scharfsinn und Eifer die glänzendste Genugthuung und Belohnung bedeuten.

Es liegt uns fern, die Verdienste des Herrn Paul Lindau in dieser Angelegenheit verkleinern zu wollen. Herr Paul Lindau hat eine sehr gute Schrift geschrieben, in welcher die Unschuld Zietzen's mit zwingender Logik erwiesen ist — und diese Schrift hat sogar einen halbamtlichen Charakter, denn sie ist im Auftrage sehr hochgestellter Polizeibeamten geschrieben, die von der Unschuld Zietzen's überzeugt waren, und wie wir mit Bestimmtheit zu wissen glauben, überzeugt sind.

Der Säbring-Wahnhof Rigdorf ist wegen der Erweiterungsarbeiten vorübergehend von der Bergstraße nach der Hermannstraße verlegt worden.

Das „unentdeckte Höllemaschinen-Attentat“ spukt jetzt nach Verlauf von vier Wochen, immer noch in der bürgerlichen Presse herum. Mit Bedauern wird konstatiert, daß der „Attentat“, gleich einer ständigen Reihe Mörder aus den letzten Jahren, von der berühmten Berliner Polizei immer noch nicht entdeckt worden ist und daß schneidig verlangende Blicke nach den tausend Mark Belohnung geworfen werden, die leider wohl unerboden bleiben mußten. Zur Veränderung berichtet man auch im Gegentheil zu den noch vor kurzem entworfenen Schreckensbildern, daß in Fachkreisen die Höllemaschine für durchaus ungefährlich gehalten werde, und zum Schluß wird die überaus wichtige Meldung gebracht, daß der beattentäterte Polizei-Oberst Krause in den letzten Tagen wieder rucklose Drohbrieve erhalten habe. Wir fragen, ob überhaupt ein in öffentlichen Leben stehender Mann namhaft zu machen ist, der sich von anonymen Leuten, die überflüssige Zeit haben, nicht dann und wann derartige kleine Allereien gefallen lassen müßte? Im bürgerlichen Leben findet man es lächerlich, davon überhaupt Aufgebens zu machen.

Wegen Mangel an geeigneten Aspiranten sollen die Obersewerks-Schüler, welche wegen der bekannten Disziplinwidrigkeiten zu Strafen verurtheilt waren, jetzt wieder, wie das „Berliner Tageblatt“ meldet, an die Obersewerks-Schule zurückberufen werden.

Aus Anlaß der Typhuserkrankungen ist durch Kommandanturbefehl angeordnet worden, daß das erste Bataillon des Kaiser Franz-Garde-Grenadier-Regiments gestern seine Kasernen zu verlassen hatte. Die Quartiermacher sind gestern früh, zum Theil schon vorgestern Abend ausgerückt, um dem Bataillon in Brih, Tempelhof und Mariendorf die Bürgerquartiere zu bereiten. Dorthin folgte das Bataillon gestern Mittag. Es bleibt in den Bürgerquartieren bis zum 1. August; dann rückt es nach Döberitz zu einer zehntägigen Schießübung aus. Die Kasernen soll einer gründlichen Reinigung und Desinfektion unterzogen werden. Neue Erkrankungen sind bei dem Bataillon seit sieben Tagen nicht mehr vorgekommen. Aus Tempelhof ist gestern einer der an akuter Darmentzündung Leidenden als geheilt zur vierten Kompagnie zurückgeführt. — Auch beim Kaiser Alexander-Garde-Grenadier-Regiment sind seit dem Anfang dieses Monats einige Typhuserkrankungen vorgekommen. Nach den bei uns eingegangenen Meldungen liegen im ganzen sieben Fälle akuter Darmentzündung vor, und zwar bei der dritten Kompagnie, darunter sind drei Typhusfälle. Hieran leiden die Grenadiere Kosminsky, Kunze und Löwenstrunk, die in den Isolirbaracken des Garnisonlazareths I in der Scharnhorststraße in der unter der Leitung des Stabsarztes Dr. Donnauer stehenden großen Abtheilung für innere Krankheiten behandelt werden. Alle Kranken befinden sich auf dem Wege der Besserung. — Zu der offiziellen Abrechnung der „Norddeutschen Allgemeinen Zeitung“ sei bemerkt, daß in unseren Berichten von einer Typhus-Epidemie nicht die Rede war.

In großer Wassernoth befand sich vorgestern wieder einmal der Norden Berlins und zwar insolge des mit wolkenbrumhartem Regen verbundenen Gewitters, das sich mit besonderer Heftigkeit über die nördlichen Stadttheile entladen zu haben scheint. Berlin zeigte sich hier als Seebad in des Wortes verwegener Bedeutung und gar viele der unterirdischen Nothlandsbewohner haben zu ihrem Schaden die zweifelhaften Freuden eines unfreiwilligen Seebades zu schmecken bekommen. Ein Theil des Nordens ist bekanntlich „gebirgig“, die sogenannten Rehberge stehen in allseitigem hohen Ansehen und verleihen den auf ihnen errichteten Straßenzügen einen „abfälligen“ Charakter. Diesem Umstande war es denn auch zuzuschreiben, daß sich von hohen Bergen herab schäumende Wasserbäche aus den höher gelegenen Seitenstraßen in die Ackerstraße ergossen, in ihrem Laufe viel Unheil anrichtend, Keller überschwemmend und den Gartenplatz alsbad in einen weiten See verwandelnd. Von hier aus ergossen sich die Wasserflüssen die Ackerstraße entlang bis Pappelpark und darüber hinaus bis zum Koppenplatz, die ganze Gegend unter Wasser setzend und überall Schaden anrichtend. Bald wäre auch ein junges Menschenleben dem Wassersturz zum Opfer gefallen, indem ein flüchtender Knabe in einen geöffneten Kanalisationsloch verfiel und nur mit Mühe wieder herausgeholt werden konnte. Auch der nordöstliche Stadtteil hatte unter Wassernoth schwer zu leiden. Die Schönhauser Allee ist, dafür bekannt, daß sie Extravaganzen besonders zugeneigt ist und auch gelegentlich des vorgestrigen Naturereignisses zeigte die Schönhauser Allee wieder die bekannte und bereits liebgewonnene Seelandschaft. Auch die angrenzenden Straßen gleichen Kanälen und die Kellerbewohner haben auch hier vielfach, in einzelnen Fällen sogar sehr beträchtlichen Schaden erlitten. Die Hilfe der Feuerwehr wurde mehrfach in Anspruch genommen.

Mariendorfer Romantik. Ein „Räuberlager“ ist, wie ein Berichtstatter meldet, vor einigen Tagen auf einem Felde bei Mariendorf entdeckt worden. Nach dem Befunde scheint der Lagerplatz der Treffpunkt einer größeren Berliner Diebesbande gewesen zu sein, welche dort ein „Kriegsager“ unterhielt. Diebstähle berathete und Beute vertheilte, vielleicht auch in Stunden von Gefahr Unterschlupf suchte. Daraus deutet die Thatsache, daß sich in der Höhlung ein größeres Quantum von Wurst, Schinken, Brot u. s. w. vorfand. Die Diebe hatten kurz vor der Entdeckung des Lagers noch in diesem gewohnt und sind wahrscheinlich durch einen zufällig dort entlang kommenden Gendarm vertrieben worden; obwohl die Höhlung Tag und Nacht ununterbrochen bewacht wurde, ist es bis jetzt nicht gelungen, auch nur einen ihrer Bewohner zu ermitteln.

Das in Charlottenburg verbreitete Gerücht von einem Mädchenmorde, welches durch ein Extrablatt der Charlottenburger „Bürger-Zeitung“ auch bestätigt wurde, entbehrt, wie die dortige Polizeidirektion mittheilt, jeder Begründung. Der Thatbestand ist nach der amtlichen Quelle folgender:

Vorlezte Nacht kurz nach 12 Uhr wurde auf der Ringbahn zwischen Station Besselfstraße und Jungfernheide in der Nähe der Charlottenburger Gasanstalt eine unbekante Frauenperson, die sich in selbsterdlicher Absicht auf die Geleise geworfen, überfahren und derart verletzt, daß der Tod nach 1 1/2 Stunden eintrat. Die Unglückliche wurde zunächst von den Räumern der Maschine am Genick erfaßt, dasselbe wurde gebrochen, die rechte Wange aufgerissen und die untere Kinnlade zertrümmert. Außerdem schnitten die Räder des Zuges den linken Arm und Bein vom Körper ab. Die Unbekante ist ca. 20 Jahre alt, mittelgroß, hat dunkles Haar, hinten im Kopf gestochten und Ponnoplofen an der Stirn, braune Augen, etwas spitze Nase und vollständige Zähne. Sie trug an der linken Hand einen Siegelring mit blaurothem Stein und goldenen Ohrgehänge. Befleidet war die Selbstmörderin mit einem rothbraunen Rock und einem Hemde gezeichnet A. M., die gleiche Zeichnung trug ein weißes Taschentuch. In einem schwarzen Bügel-Portemonnaie fanden sich vier fremde Nickelmünzen; dieselben zeigen auf der einen Seite den österreichischen Adler, auf der anderen Seite 201 893 in Allegorie. Meldungen über die Personalien sind der Charlottenburger Polizei zu machen.

Von der Redaktion des neuen Adreßbuchs geht uns zu der gestern unter der Epithete „Der Egen der Sozialreform“ gebrachten Notiz die folgende Nichtigstellung zu: Die Räumlichkeiten, in denen die Bureau-Arbeiter sitzen, sind nach Ansicht der Redaktion genügend ventilirt, sodas auch im obersten Stock von schlechter Luft kaum die Rede sein kann. Die Beschäftigungsdauer der Bureau-Arbeiter beträgt 8 1/2 Stunden; allerdings werden Ueberstunden in Dauer von 4 oder 5 Stunden gemacht, die aber zum großen Theil nur auf Wunsch des Personals eingerichtet werden. Was den berichtigten Krankheitsfall betrifft, so mußte dem betreffenden Arbeiter das Aufnahmeattest für die Ortskasse der Kaufleute r. aus dem Grunde verweigert werden, weil der Kranke überhaupt nicht mehr beim Adreßbuch in Stellung war. Die Redaktion war weder berechtigt noch verpflichtet, dem Verlangen der Ortskasse für Kaufleute und Apotheker r. nachzukommen, weil der Kranke ja eben bei der Ortskasse für Handlungsgehilfen und Lehrlinge angemeldet war. — Viel ist es leider nicht, was von der Redaktion des „Neuen Adreßbuchs“ an unserer gestrigen Notiz „berichtigt“ wird.

Die Näherin Wilhelmine Stange, von deren Operation wir gestern berichteten, befand sich gestern noch wohler als am ersten Tage nach der Operation. Sie verrichtet bereits leichte Handarbeiten im Bett und glaubt schon in allernächster Zeit das Krankenhaus ganz geheilt verlassen zu können. Zu dem ärztlichen

Eingriffe selbst sei noch einiges nachgetragen. Man machte in die Schädeldecke zunächst einen 4 Zentimeter langen Schnitt, und zwar in einem Theil einer Narbe, die von einer früheren Operation herrührt. Hier waren die Scherren am größten. Der bloßgelegte Knochen zeigte an einer Stelle einen schwärzlichen Metallglanz. Hier setzte man den Meißel an und entfernte einen Theil des Knochens. Darauf kam dann die Stoppnadel zum Vorschein, die zum Theil in der Schädeldecke steckte und nun herausgezogen wurde. Die Operirte weiß sich durchaus nicht daran zu bekümmern, wann die Nadel in das Gehirn gerathen sein kann; sie ist bis zu ihrem dritten Lebensjahre bei fremden Leuten bei viel in Pflege und dann bei ihrer Mutter gewesen.

Der wegen Wuchers zu einem Jahr Gefängniß verurtheilte Restaurateur Proh aus der Linienstraße ist am Donnerstag Mittag, ohne daß vorher ein Strafantrittsbefehl an ihn ergangen war, plötzlich wegen Flußverdachts verhaftet worden.

Für das Theater des Westens, welches Ende des nächsten Jahres auf Charlottenburger Gebiet fertig gestellt sein soll, ist Herr Direktor Witte-Wild aus Breslau als artistischer Leiter gewonnen worden.

Großes Aufsehen macht in Nixdorf der Selbstmord der Ehefrau eines dortigen Arztes. Am Donnerstag Morgen stürzte sich die Frau des Dr. med. Fischer aus ihrer in der Bergstraße 22 2 Treppen hoch befindlichen Wohnung auf den Hof hinab und erlitt dabei so schwere Verletzungen, daß sie kurz nach der That verstarb. Die Motive des Selbstmordes sind unbekannt, doch wird behauptet, die Verstorbene sei seit kurzem schwermüthig gewesen.

Nachträglich wird über eine Schiffskollision das folgende bekannt: Die Steuererheber Berlins hatten vor acht Tagen einen Ausflug nach Hirschgarten unternommen und zu diesem Zwecke einen Dampfer der Oberspreegesellschaft „Neptun“ gemiethet. Auf dem Schiffe befanden sich als abends die Rückfahrt angetreten wurde insgesammt ca. 400 Personen. Gegen 11 Uhr am Abend passirte „Neptun“ die Oberbaumbrücke, von welcher nur, da sich dieselbe in Umbau befindet, eine Durchfahrt frei ist. Als sich das Schiff unter der Brücke befand, kam ein anderer Personendampfer, wie es heißt ein „Stern“-Dampfer die Spree herauf und fuhr in die Verengung des Brückenbaues hinein. Biewohl die Kapitäne der beiden Dampfer das drohende Unglück erkennend Kontredampf geben ließen, war der Zusammenstoß unvermeidlich; derselbe erfolgte mit solcher Gewalt, daß die Passagiere des Neptun von ihren Sitzen geschleudert, das Fahrzeug aber led wurde. Auf dem Dampfer entstand eine fürchterliche Aufregung und nur durch die Befonnenheit des Kapitäns und einiger Passagiere wurde größeres Unglück vermieden, da ängstliche Personen über Bord springen wollten. Auch der zweite Dampfer wurde erheblich beschädigt, derselbe legte sich sofort nach dem Zusammenstoß auf die Seite. Die polizeiliche Untersuchung ist eingeleitet.

Witterungsübersicht vom 26. Juli 1895.

Stationen.	Barometerstand in mm. reduziert auf d. Meeressp.	Windrichtung	Windstärke (Scala 1-12)	Wetter	Temperatur nach Celsius (°C.)
Swinemünde	763	SB	3	wollig	20
Hamburg	762	SB	3	halb bedekt	20
Berlin	763	SO	3	heiter	22
Biesbaden	764	Stil	—	heiter	20
München	767	NO	1	heiter	20
Wien	765	Stil	—	wollenlos	19
Saparanda	747	SEB	4	bedekt	18
Petersburg	760	S	1	bedekt	19
Coel	759	SB	4	Regen	15
Aberdin	762	NO	3	wollig	13
Paris	760	SO	2	Gewitter	23

Wetter-Prognose für Sonnabend, 27. Juli 1895. Zeitweise heiteres, vielfach wolfiges, sehr warmes Wetter mit Gewitterregen und frischen südwestlichen Winden; nachher kühl.

Berliner Wetterbureau.

Gerichts-Beilage.

Eine Festsrede als unangemeldete Versammlung. Vor dem Schöffengericht Charlottenburg wurde am Donnerstag gegen die Parteigenossen Zubeil, Görke und Krause wegen Uebertretung des § 1, 12 der Verordnung vom 11. März 1860 (Uebertretung des Vereinsgesetzes) verhandelt. Am 1. Mai vormittags war, wie gewöhnlich, von Görke eine Versammlung einberufen, in welcher Niedeck als Referent erschien, während für nachmittags von 4 Uhr ab Konzert, Tanz, Vorträge und Festsrede polizeilich angemeldet und auch genehmigt waren. Abends erschien Zubeil, als Vertreter des Kreises, und hielt eine Ansprache, die, der Feier des Tages angemessen, sich auch mit der „Politik“ beschäftigte, indem der Redner auf die Verkürzung der Arbeitszeit und die Unfähigkeit der Regierung, hierzu ernsthaft Stellung zu nehmen, zu sprechen kam. Während Zubeil noch den Zusammenschluß der Genossen und speziell der Frauen empfahl, und seine Ansprache schließen wollte, erschien der bekannte Polizeileutnant Mundi, aufmerksam gemacht von einem Schuttmann, dem die Rede wohl fruchtlos vorgekommen sein mag, im Saal. Er kam gerade noch rechtzeitig genug, um ein von Genossen Zubeil und den Festtheilnehmern auf die Sozialdemokratie ausgebrachtes Hoch anzuhören. Dies führte dazu, daß eine derartige bisher noch nicht beobachtete Anklage „wegen Abhaltens einer nicht angemeldeten Versammlung“, verübt in einer Festsrede, gegen die Genannten eingeleitet wurde. — In seiner Verteidigung hob Zubeil hervor, daß eine Festsrede, die bei Gelegenheit der Kaiserfeier gehalten werde, ohne Verletzung von öffentlichen Angelegenheiten nicht möglich sei; er wies darauf hin, daß die ganze Kaiserfeier den Charakter der Öffentlichkeit trage, mithin eine Uebertretung des § 1 des Vereinsgesetzes, wie sie die Anklage für erwiesen erachte, undenkbar sei. Es müßten denn sämtliche Kundgebungen, selbst bei Gelegenheit der Geburtsdaysfeier „hochgestellter“ Personen, bei denen es doch bekanntlich ohne Ansprachen und Toasts mit Verletzung öffentlicher Angelegenheiten nicht abgehe, unter den-

elben Gründen strafrechtlich verfolgt werden. — Görke beantragt schon deshalb für sich Freisprechung, weil er, obwohl Veranstalter der Versammlung wie der Kaiserfeier, nachmittags in der fraglichen Zeit gar nicht im Lokale anwesend war. Krause, als Besitzer des Lokals, stellte überhaupt eine Uebertretung des Vereinsgesetzes im Sinne der Anklage; es sei doch ganz und gäbe, bei derartigen Veranstaltungen Ansprachen zu halten, um so mehr als es sich um eine angemeldete Festsrede handelte. Der Vertreter der Staatsanwaltschaft beantragte das „Schuldig“ mit der Motivirung, daß bei den Angeklagten die Absicht von vornherein bestand, bei einer Gelegenheit, wie sie die Kaiserfeier bot, gleichzeitig öffentliche Angelegenheiten zu berühren, resp. Aufforderungen zum Zusammenschluß der Frauen zu lassen. Er beantragte daher gegen jeden der Angeklagten eine Geldstrafe von 100 M. eventl. 20 Tage Haft. Der Gerichtshof beschloß nach längerer Verathung die Angeklagten Zubeil und Görke mit je 50 M. eventl. 5 Tagen, den Angeklagten Krause mit 30 M. eventl. 3 Tagen zu bestrafen, indem er sich den Ausführungen des Vertreters der Staatsanwaltschaft angeschlossen und nur „aus Rücksicht“ auf das Eingekündnis, speziell des Angeklagten Zubeil, öffentliche Angelegenheiten berührt zu haben, eine „Milderung“ der Strafe gelten ließ.

Der Polizeileutnant Mundi, der gelegentlich seiner Zeugnisaussage einige Rechtsbelehrungen unternahm, indem er ganz besonders darauf hinwies, daß unter der Firma „Festsrede“ schließlich sämtliche Versammlungen (1) abgehalten werden könnten, mußte sich damit zufrieden geben, daß Staatsanwalt und Vorsitzender die Nebenächlichkeit seiner Aussagen in dieser Beziehung betonten. Gegen das Urtheil wird Berufung eingelegt. Nach demselben wäre schließlich jede Festsrede irgend eines Vereins oder bei irgend welcher Gelegenheit als nichtangemeldete Versammlung zu betrachten und demgemäß strafrechtlich zu verfolgen.

Wegen Majestätsbeleidigung stand gestern der Buchdrucker, früherer Schauspieler Richard Heise, vor dem ersten Strafkammer des Landgerichts I. Heise sollte in einem von ihm verfaßten Koupлет „Der Kampf für Ordnung, Sitte und Religion“ den Kaiser beleidigt haben. Die Verhandlung fand, wie gewöhnlich, unter Ausschluß der Öffentlichkeit statt. Der Antrag des Staatsanwalts lautete auf 6 Monate Gefängniß, doch wurde die Verhandlung, auf Einwand des Angeklagten wegen Verjährung, vertagt.

Ist ein Kirchhof als Gartenanlage im Sinne des Feld- und Forstpolizei-Gesetzes zu erachten? Mit dieser Frage hatte sich dieser Tage das Nixdorfer Schöffengericht zu beschäftigen. Die verheiratete Auguste Griesebold geborene Koch aus Nixdorf war angeklagt, am 8. März d. J. von einem Grab auf dem Emmaus-Kirchhof in der Hermannstraße eine Palme entwendet zu haben. Während der Anwalt gemeinen Diebstahl für vorliegend erachtete und gegen die Angeklagte 1 Woche Gefängniß beantragte, führte der Rechtsbeistand der Angeklagten, Rechtsanwalt Abraham, aus, daß der Emmaus-Kirchhof, der zum Theil große gärtnerische Schmuckanlagen aufweise, als Gartenanlage im Sinne des Feld- und Forstpolizei-Gesetzes anzusehen sei und daher nicht Diebstahl, sondern nur eine Uebertretung des betr. Gesetzes vorliege, für welche er auf eine Geldstrafe zu erkennen bitte. Da durch Vernehmung des Kirchhofinspektors in der That festgestellt wurde, daß der Kirchhof gärtnerische Schmuckanlagen aufweist, schloß sich der Gerichtshof der Ansicht des Verteidigers an und erkannte auf 30 M. Geldstrafe, eventl. 6 Tage Haft.

Der beleidigte Gendarm. Zwei Einwohner von Französisch Buchholz, der Sattlermeister G. und der Arbeiter S., erschienen am Donnerstag vor dem Schöffengericht beim Landgericht II., um sich wegen öffentlicher schwerer Beleidigung des jetzt in Marienwerder bei Eberswalde stationirten Gendarmen S. einzeln zu verantworten. Am 21. April 1894 fand eine Verhandlung gegen G. statt, in der dieser durch die Anklage des Gendarmen belästigt und zu einer Gefängnißstrafe verurtheilt wurde. G. machte daraufhin dem Beamten den Vorwurf, daß er einen Falschheid geleistet habe und wiederholte die Beschuldigung auf der Fahrt nach Französisch Buchholz gegenüber mehreren anderen Personen. Im gleichen Sinne äußerte sich auch der zweite Angeklagte. Die Angeklagten erklärten bei Beginn der Verhandlung, den Wahrheitsbeweis für ihre Behauptungen antreten zu wollen. Bei der königlichen Staatsanwaltschaft sei schon vor längerer Zeit Anzeige erstattet worden; es sei ihnen von dort geantwortet, daß die Angelegenheit dem Militärgericht übergeben wäre, da die Zivilgerichte zur strafrechtlichen Verfolgung von Militärpersonen nicht zuständig sind. — Das Schöffengericht erkannte nach kurzer Verathung dahin, daß die Verhandlung auszussetzen sei, bis der Entscheid des Militärgerichts vorliegt.

Vermischtes.

Ueber das furchtbare Grubenunglück in Bochum (siehe gestrige Depeschen), dessen Opfer eine Reihe im Probenienst des Kapitals ausgebeutete Arbeiter geworden, liegen folgende telegraphische Meldungen vor: Das gemeldete Grubenunglück auf der Zeche „Prinz von Preußen“ ist durch schlagende Wetter und Kohlenstaubexplosion im Flöz „Sonnenschein“ zwischen der vierten und zweiten Sohle entstanden. Um 11 Uhr abends waren 20 Tode aufgebahrt, während sich noch 10-12 Tode in der Grube befanden und 9 Verwundete in der Anstalt „Vergammelsheil“ darniederliegen. Die vierte Sohle ist eingestürzt. — Eine Herold-Depesche berichtet: Nach dem „Bochumer Anzeiger“ ereignete sich die Katastrophe auf der Zeche „Prinz von Preußen“ in 350 Meter Tiefe infolge schlagender Wetter. Bis jetzt sind 25 Tode und 11 Schwerverwundete geborgen. Der Betrieb ist nicht gestört. An der Zeche spielen sich herzerregende Szenen ab, da viele Familienväter todt sind.

Wie der „Märkische Sprecher“ mittheilt, betrug die Gesamtzahl der an der Explosionsstelle der Zeche „Prinz von Preußen“ beschäftigten Bergleute 44. Davon sind 33 todt, 8 verwundet.

Aus Köln meldet das „Bureau Herold“ vom Freitag: In einer hiesigen Eisengießerei sind unter großem Knall mehrere Granaten explodirt, wodurch das Dach, sowie die innere Einrichtung zertrümmert wurden. Personen sind nicht verletzt.

Der Fischer Sauren in Nachen, ein Schutzeuge Mellage's, wurde wegen Verdachts des Meineides verhaftet.

Sauren, der von 1891-1893 als Tischler in Marienberg thätig war, bekundete in dem Prozeß, daß Forbes nach dem Vorfall in Linsenbüschchen von drei Brüdern die Treppe hinauf gezerrt worden sei, wobei ihm noch einer Stöße in den Rücken versetzt habe. Ferner sagte der Zeuge aus, daß er gesehen habe, wie ein Wärter und ein Bruder je einmal einen Kranken mit den Schlüssel geschlagen haben.

In Spoleto wurde am Mittwoch nachmittags 4 Uhr 36 Minuten ein 8 Sekunden dauernder wellenförmiger Erdstoß verspürt.

Die russische Zensur. Den Memoiren des ehemaligen Petersburger Universitätsprofessors Nikitenko, welche außerhalb Russlands erschienen sind, entnimmt das Wiener Tageblatt folgende Zensurproben, welche in die Regierungszeit Alexanders III. fallen. Es ist einmal ein neues Traumbuch erschienen, welches natürlich der Zensur vorgelegt werden mußte. Diefelbe verweigerte die Erlaubniß zur Herausgabe des Büchleins und ließ den Autor zu sich zitiern. In der Zensur wurde nun der Autor des Traumbuches gefragt, warum er der Ansicht sei, daß die Sterne einen Einfluß auf die menschlichen Schicksale haben. Die Bewilligung könne ihm so lange nicht ertheilt werden, als er nicht hierüber eine befriedigende Auskunft geben könne. Zensur Jelagow hat aus einem geographischen Lehrbuch die Stelle gefrischen, in der es hieß, daß in Sibirien mit Hundten gefahren wird, und motivirte das damit, daß diese Nachrichten noch der Befestigung des Ministeriums des Innern bedürfte.“ Vor einigen Jahren fand in Warschau eine Viehaußstellung statt. In einem Berichte über diese Ausstellung, der in einem polnischen Blatte erschienen war, war die Rede von einer „Medlenburger Kuh“. Zensur Gysillin inhibirte den Artikel und ließ den Redakteur des Blattes rufen. „Sie haben da“, sagte der Zensur, „im Berichte „Medlenburger“ Kuh geschrieben, schreiben Sie lieber „spanische“ Kuh.“ — „Wenn Sie es wünschen, Herr Zensur, dann thue ich es. Aber sagen Sie mir, warum?“ Gysillin schaute ihn streng an und sagte: „Na, stellen Sie sich nicht so, wir kennen schon Ihre Kunststücke. Sie haben gewiß an die Medlenburger Fürsten gedacht, und die sind doch mit unserer Dynastie verwandt.“ Der Redakteur ging fort. Die „Medlenburger Kuh“ mußte eine „spanische“ werden. In einem Gespräche mit einem Warschauer Schriftsteller sagte einmal ein Zensur: „Sie haben keinen Begriff, was der Zensur alles freieren muß. Sehen Sie z. B. das Gedicht „Dagur in der Wüste“ könnten wir absolut nicht durchlassen.“ — „Warum?“ fragte verwundert der Schriftsteller. „Ich glaube, es ist eine sehr unschuldige Dichtung; die kann doch überall vorgelesen werden.“ — „O nein! Stellen Sie sich doch vor, im Konzertsaal in der ersten Reihe sitzen General Gurlo und seine hohe Gemahlin Maria Andriewna, Baron Wieden, Seine Eminenz Leonius und andere hohe Persönlichkeiten. Da kommt eine Künstlerin herauf und beginnt: „Hingehender Schakale!“ Nun, sagen Sie selbst, kann man das durchlassen?“ Einer Zensur unterliegen auch die Gemälde. Von den zahlreichen Leistungen der Zensur auf diesem Gebiete führen wir nur ein Beispiel an. Maler Alchimowicz schickte auf die Kunstausstellung ein Oelgemälde mit der Ueberschrift „Zum Herrn am Rath“. Das Bild stellte einige Bauern vor, die zu ihrem Gutsherrn kommen, um seinen Rath in irgend einer Angelegenheit einzuholen. Die Zensur konfiszirte das Bild und verlangte von dem Künstler die Aenderung des Titels, denn der Bauer dürfe nur bei der Behörde Rath einholen und nicht beim Gutsherrn. Das Bild wurde ausgestellt, aber unter dem Titel „Aufnahme von Arbeitern“.

In Preußen geschieht zwar auch das menschenmögliche zur Nebelung der freien Meinungsäußerung, aber man muß sagen, daß die Kollerei sich zu beilehen hat, wenn sie das russische Ideal einholen will.

Briefkasten der Redaktion.

Wir bitten bei jeder Anfrage eine Adresse (Zwei Buchstaben oder eine Zahl) anzugeben, unter der die Antwort ertheilt werden soll.

Montag, Dienstag, Donnerstag und Freitag wird von 7 bis 8 Uhr abends Auskunft und Rath in Rechtsangelegenheiten ertheilt.

Maurer. Ihr Eingefandt enthält weder eine Adresse, noch den Stempel der Organisation. Wir müssen deshalb die Veröffentlichung ablehnen.

Krauer Nixdorfer. Fordern Sie dann den Wirth auf, Ihnen innerhalb 8 Tagen Waschhaus und Trockenboden zu schaffen, widrigenfalls Sie sich vorbehalten auf Genöthigung von Waschhaus und Trockenboden und auf Schadenersatz zu klagen. Ferner theilen Sie ihm mit, daß Sie solange er die versprochenen Mühlentheilen nicht gewährt, Ihre Wäsche auf seine Kosten waschen lassen und den Betrag von der Miete in Abzug bringen werden. — Alter Abonnent. Fordern Sie den Wirth auf, anzuerkennen, daß die unspädbaren, von Ihnen näher zu bezeichnenden Gegenstände seinem Pfandrecht nicht unterliegen. Eventuell verlagern Sie ihn vor dem 1. Oktober. Welche Sachen unspädbar sind, ist an dieser Stelle wiederholt, so ausführlich in der Nummer vom 13. Juli 1895, mitgetheilt. — Schonheim. Wenden Sie sich an den Standsbeamten, in dessen Bezirk Ihre Mutter verstorben ist, mit dem Antrag auf Ertheilung der Sterbe-Acte. — A. D. 86. Ja; sprechen Sie eventuell mit der Klage in der Erbschaftsunde vor. — A. C. 18. Die Frau wird gut thun, Widerklage zu erheben. Zur Rücksprache (mit der Klage) steht die Erbschaftsunde selbstredend auch ihr frei. — A. W. Nixdorf. Sprechen Sie mit den betreffenden Akten in der Erbschaftsunde vor. — A. S. 7111. Die Annahme und das sich Versprechen lassen von Geschenken an Beamte für eine nicht pflichtwidrige Handlung ist als besonderes Vergehen strafbar, nicht aber das Versprechen. In dem Versprechen kann infest eine Beleidigung gefunden werden. — Moral kontra. In allen angelegenen Fällen steht leider dem Kinde ein Anspruch auf Alimentation gegen seinen Erzeuger nicht zu. — T. II. 100. Ja. — D. W. 2. Ohne allgemeines Interesse. — S. Sp. 100. Sprechen Sie bei uns vor; erkundigen Sie sich auch, wann Termin ist.

Briefkasten der Expedition.

C. C. Spandan. Keinen Brief erhalten.

Allen Rauchern

empfehle meine vorzügl. 5- u. 6-Bl.-Zigarren, außerdem offerire 25 Stück für eine Mark. Achtungsvoll

Rud. Langberg, 1979b, 8. Mariannenstraße 8.

Hühneraugen,

Ballen u. eiserner man schmerzlos, schnell u. radikal nur durch Freundliche Zytiothag-Platten. Zu haben in allen Apotheken und Droguenhandlungen Deutschlands, 12 Stück für 70 Pf. oder 2 Stück 15 Pf. sammt Gebrauchsanweis. Ersfinder und alleiniger Fabrikant. Chemiker Freund in Ungarn. General-Vertreter für Deutschland J. Zachmann, Berlin O., Holzmarktstr. 38, I

Arbeiter-Hemden

schon zu 1 M. — Glansen für jedes Gewerk, Monteur, Jaden u. Hosen, Maier- u. Bildhauer-Kittel, aus guten Stoffen dauerhaft gearbeitet, empfiehlt zu billigsten festen Preisen.

Carl Schloss, Waarenhaus „Süd-Ost“, 22. Wiener-Strasse 22, 1. Grönanerstr. 1.

Gangbares Schaufgeschäft f. Parteigenossen zu verk. Bogt, Charlottenburg, Potsdamerstr. 44.

Allen Freunden und Genossen zur Nachricht, daß ich in Charlottenburg, Kantstraße 82, ein

Restaurant mit Billard und Vereinszimmer eröffnet habe. Achtungsvoll Ferd. Gonschaw.

Genossen, welche gewillt sind, einem neu gegründeten Gefangenen beizutreten, werden ersucht, sich Sonnabend, 27. Juli, abends 9 Uhr, im Lokal von G. Krüger, Forsterstr. 21, einzufinden.

Stargarderstraße 71, Pappel-Allee 106, nur Vorderwohnungen. 2 Fenster, Stube u. Küche u. 16 M. an, zwei 2 Fenster, Stube und Küche von 300 M. an.

Kleine Hofwohnungen, billig Swine-münderstraße 35 bei Hübler. Grbl. Schlafst. f. 1 od. 2 Herren bei Gärtner, Friedrichsbergerstr. 24, S. IV.

Möbl. Schlafstube mit sep. Eing. bei Frau Jählander, Köpnickstr. 124 Hof links 3 Tr. 2895b

Eine 2 Fenster, Stube ist an Schlafstube zu vergeben Admiralstr. 18, vorn 8 Treppen r. 2895b

Grbl. Schlafzimmer mit Balkon und Badebewegung für 2 Her. Preis 10 M. bei Otto Müller, Holzmarktstr. 10, 4 Treppen. 2900b

Schlafst. zu verm. Wasserhorstr. 34, S. 2 Tr. I. 2885b

Freundl. Schlafst. f. 1 od. 2 H. sof. od. 3. 1. zu verm. Kottbuserstr. 4, Hof links 1 Tr. bei Klubberg. 2890b

Bessere Schlafst. vermietet an zwei Herren, Schneider, Prinzenstr. 56, [2891b

Arbeitsmarkt.

Karton-Arbeiterinnen finden gute fortwährende Beschäftigung bei M. Wolff, Neue Friedrichstr. 48. 2860b

Kartonarbeiterinnen verl. 2371b A. Eisenhädt, Dentsstr. 5.

Eislerarbeiter. Adalbertstr. 40.

Leder-Arbeiter,

die auf seine Holzarbeit und auf hochfeine Brieftaschen und Visiten eingewandt sind, finden dauernde und lohnende Beschäftigung bei Eduard Posen & Co., Offenbach a. M. NB. Reisekosten werden nach Vereinbarung vergütet. 942W

Verband der Möbelpolierer.

Montag, den 29. Juli, abends 8 Uhr, Grenadierstr. 33: General-Versammlung.

Tages-Ordnung:
1. Bericht des Vorstandes, Kassiers etc. 2. Anträge. 3. Verschiedenes.
Da mehrere Kollegen aus der Bibliothek entnommene Bücher länger als 2 dies gestaltet, behalten haben, so werden dieselben hiermit aufgefordert, die Bücher morgen Sonntag abzuliefern, widrigenfalls ihre Namen veröffentlicht werden.
145/4 Der Vorstand.

Deutscher Holzarbeiter-Verband.

(Zahlstelle Berlin.)

Sonntag, den 28. Juli, vormittags 9 1/2 Uhr, im Lokal des Herrn Schöning, Stallschreiberstraße 29:
Versammlung der Parquetbodenleger.
Tages-Ordnung:
Der Stand des Streiks bei Rosenfeld & Co., Hoflieferanten. Die Parquetbodenleger werden aufgefordert sämtlich zu erscheinen.
Die Ortsverwaltung.
76/10

Verband aller in der Metallindustrie beschäftigten Arbeiter

Berlins und Umgegend.

Montag, den 29. Juli 1895, abends 8 1/2 Uhr, im Louisenstädtischen Konzerthaus, Alte Jakobstr. 37:
General-Versammlung.
Tages-Ordnung:
1. Rassenbericht und Bericht der Revisoren. 2. Bestätigung der vorgeschlagenen Beisitzer. 3. Der Streik bei der Taxameter-Gesellschaft und die Massregelung bei der Firma Sokol. 4. Beschlussfassung über ein abzuhaltendes Winterergrüßen. 5. An den Vorstand gelangte Anträge.
Ohne Mitgliedskarte kein Zutritt. 110/4
Um zahlreiches und pünktliches Erscheinen ersucht Der Vorstand.

Textilarbeiter.

Filialen I, II, III Berlin. 197/1
Sonnabend, den 27. Juli, abends 8 Uhr, bei Feind, Weinstr. 11:
Versammlung.
Tages-Ordnung: 1. Vortrag der Genossin Frau Iror. 2. Diskussion. 3. Ergänzungswahl zum Zentral-Vorstand und Ausschuss. 4. Verschiedenes.
Nach der Versammlung: Gemüthliches Beisammensein mit Tanz.
Um pünktliches und zahlreiches Erscheinen ersucht Der Vorstand.

Treptow. R. Hohlwein's Reglerjährlöcher,
1. Station für Fußpartien etc., Gr. Weiße 20 Pf.
Röynder Landstraße. Lagerbier & Seid. 10 Pf. Gr. Garten. Regelfahnen

Wirthshaus Schmargendorf, Barnmünderstr. 6
unmittelbar am Grunewald, mit schattigem Garten. Familien-Kaffeekeche.
Jeden Saal, 200 Personen fassend und Vereinszimmer zu
Sonntag: Gr. Ball. Versammlungen und Festlichkeiten. M. Schulze.

Restaurant Sanssouci, Schmargendorf
Kuhlaerstr. 20/21 (neben dem Schützenhaus), direkt am Wald, mit
großem schattigen Naturgarten und angrenzender Wiese als Spielplatz.
Vorzügliche Speisen und Getränke zu billigen Preisen; große Kaffee-
küche, 2 gute Regelfahnen, Volksbelustigungen aller Art.
400 Personen fassender Parquetboden zu Versammlungen und Festlichkeiten.
Sonntag: Gr. Ball, (Mitglied des Tanzlehrervereins „Solidarität“).
Um regen Besuch bitte Alfred Malitz (früher Berlin, Kamenstraße 37)

Schmöckwitz, Scholand's Gesellschaftshaus.
Gr. Söle. Herrlich. Garten am Wasser.
Vorz. Bier. Gute Speisen u. Getränke.
Friedrichshagen. Paul Spindler, Wilhelmstraße Nr. 67,
rechts die Linden-Allee entlang.
empfehlen den Genossen sein Weiß- und Gairisch-Pier-Lokal, Garten
und Regelfahnen. 28012

Sichwalde, M. Herrmann's Restaurant „Försthaus“.
Kaffeeküche, 2 Regelfahnen; gute Speisen u. Getränke zu soliden Preisen.

Friedrichshagen, Restaurant und Garten
Friedrich-Strasse Nr. 58, 2 Minuten von der Bahn. 28511
Gute Speisen und Getränke zu billigen Preisen. Nante Hoffmann.

Friedrichshagen. Zum musikalischen Emil,
Friedrichstraße 10.
Den werthen Besuchern von Friedrichshagen empfehle ich mein Lokal aus an-
gelegentlichste. Für gute Speisen und Getränke ist bestens geforgt. Emil Zademaack

Grünau. R. Liedtke's Restaurant
Wilhelm- u. Friedrichstr.-Ecke.
Sonnabend, 27. Juli: Gr. Sommer- u. Kinderfest,
verbunden mit Gratisverloofung und Ueberreichung einer Stocklaterne. Kinder-
Fadeltanz u. Belustigung. — Von 4 Uhr ab: Gr. Garten-Konzert einer renom-
20 Mann starken Kapelle. — Abends: Sommernachtsball. Entree für Er-
wachsene 25 Pf., Kinder 15 Pf. Herren, die am Tanz theilnehmen, zahlen
90 Pf. nach. Jeden Sonntag: Grosser Ball. 2878L

Heute Eröffnung
des Ausschanks
vorn
Brauhaus Hohen-Schönhausen
Ecke Alexander- und Kaiser-Strasse.
Oekonom: E. Schneider.

Restaurant „Zum Zenthener See“.
Inhaber: Ernst Kuntzel. Station Zenthen (Sörtzger Bahn).
Vorzüglicher Ausflugsort für Landpartien, größere Gesellschaften,
Bereine etc. — Angenehmer Aufenthalt an Wald und Wasser. — Tanzsaal —
Billards — Regelfahnen — Kaffeeküche. — Große Anlegebrücke für
Dampfer und Segelboote. — NB. Zu erreichen per Bahn, Wasser und Chauffee.

Verantwortlicher Redakteur: Max Pfund in Galensee. Für den

Bekanntmachung

der Orts-Krankenkasse der Bild- hauer, Studateuren u. verwandt. Gewerbe zu Berlin.

Pflichter Nachtrag zu unserem Statut.
Die von der Generalversammlung am 18. April 1895 beschlossene Statuten-
änderung der §§ 13, 16, 17, 22 ab
Streichung des § 68 hat der Ge-
nehmigung des königlichen Bezirks-
ausschusses am 10. Juli 1895 erhalten.
Demnach kommen, nach Aenderung des
§ 13, die Sonntage als Unterstüßungs-
tage in Wegfall. Dieser Nachtrag
tritt am Tage der Bekanntmachung
in Kraft. (Sobald der Nachtrag ge-
druckt ist, wird er unseren Mitgliedern
überfendet.)
Berlin, 26. Juli 1895.
Der Vorstand.
J. A.: J. Söfner.

Frauen-Begräbniskasse
der Schriftgiesser-Gehilfen
zu Berlin. 28896
Generalversammlung am Montag,
den 5. August d. J., abends 6 Uhr, bei
Zimmermann, Wilhelmstr. 2.
Tagesordnung: 1. Halbjahres-
Bericht. 2. Verschiedenes.
Der Vorstand.
J. A.: H. Sost.

IV. Nachtrag

zum Statut der Ortskrankenkasse der Zigarrenmacher, Zigarrensortierer und deren gewerblichen Hilfsarbeiter zu Berlin.

Artikel I.
Der § 29 erster Absatz erhält folgende
neue Fassung.
Die wöchentlichen Beiträge betragen:
1. für die Mitgl. d. I. Kl. wöchentl. 57 Pf.
2. „ „ „ 2. „ „ 54 „
3. „ „ „ 3. „ „ 50 „
4. „ „ „ 4. „ „ 27 „
5. „ „ „ 5. „ „ 21 „

Artikel II.
Dieser Nachtrag tritt am Montag
nach erfolgter Statutenmäßiger Bekannt-
machung in Kraft.
Berlin, den 15. Mai 1895.
Der Vorstand
der Ortskrankenkasse der Zigarren-
macher, Zigarrensortierer und deren
gewerblichen Hilfsarbeiter zu Berlin.
Heinrich Frank, Vorsitzender.
Sebastian Gröbel, Schriftführer.
Vorstehender Nachtrag wird hier-
durch genehmigt.
Berlin, den 17. Juli 1895.
Der Bezirksausschuss: Kayser.
J. A. 2885 [28876]

Achtung!
Parquetbodenleger!
Die Kollegen der Firma Rosen-
feld u. Co. haben wegen Lohn-
reduktion die Arbeit niedergelegt.
Zugang fern halten.
Ferner sind folgende Bauten wegen
obigen Streik für die Bodenleger ge-
sperrt:
Schönebergerstr. 32, Gormann-
straße 2-3, Altmaerstraße 19,
Oranienstr. 40-41.
Wir bitten sämtliche Bauhand-
werker, welche in genannten Bauten
arbeiten um Unterstützung unserer Be-
streibungen. 76/11
Die Werkstatt-Kontrollkommission
des deutschen Holzarbeiter-Verbandes.

Kinderwagen
billig u. gut, auch
geg. Theilzahlg. v.
1 M. wöchentl. Alle
Wagen nehme in
Zahlung. Kataloge
gratis. „Bazar
Baby“, Lands-
bergerstraße 70, am
Alexanderplatz.

M. W. Walter
Wörtherstr. 35 Ecko. Hochmeister-
strasse 1
Feinste Naturbutter 65, 90 u. 95 Pf.
Feinstes Speisefett 2 Pfund 75 Pf.
Risch und Himbeersaft 2 Pf. 75 Pf.
Feineu Zu der 2 Pfund 45 Pf.
Bester Apfelswein 1 Fl. 30, 2 Fl. 55 Pf.
Sämtliche Mühlenfabrikate billigst.
Bestes Salon-Del 1 Liter 19 Pf.
Petroleum 1 Liter 17 Pf. 28508

Carl Schindler
Likör- + Fabrik.
Chausseestr. 55. Amt III. 8917.
empfehlen und liefern nur gute Fabrikate.

Schuh u. Stiefel
mit Kontrollmarke.
Empfehle mein Schuh- und Stiefel-
Geschäft. [1462L*]
Louis Zaake,
Küstriner Platz Nr. 8.

Buchhandlung des „Vorwärts“
Berlin SW., Beuth-Strasse 2.

Soeben ist in neuer Auflage erschienen: 233/3

Gewerbe-Ordnung für das Deutsche Reich
406 Seiten. Preis Mk. 1,20. Porto 10 Pfg.

Diese, um 54. Bogen verhärtete Neuaufgabe enthält im Anhange sämtliche bis heute erlassenen Ausfühungsbestimmungen, u. a. auch die Ausnahmen vom Verbot der Sonntagsarbeit, für jede einzelne Industriebranche in tabellarischer Form übersichtlich geordnet. Wie für das Gesetz selber ist in dieser Neuaufgabe auch für den Anhang ein eigenes Sachregister und Inhaltsverzeichnis angefügt und damit der Werth dieses für jeden Arbeiter und Geschäfts-
mann unentbehrlichen Buches wesentlich erhöht worden.

Als zeitgemäße Agitationschriften empfehlen wir:

Zur Erinnerung für die deutschen Nordpatrioten.
Von S. Borkheim. Mit Einleitung von Friedr. Engels.
68 Seiten Oktav. Preis 25 Pfg. Porto 5 Pfg.

Der Mythos von der Begründung des Deutschen Reiches.
Eine historische Skizze von H. Müller.
89 Seiten Oktav. Preis 15 Pfg. Porto 3 Pfg.

Die Emser Depesche.
Von Wilh. Liebknecht. Preis 30 Pfg.

Gegenüber den jetzt anlässlich der 25-jährigen Gedenktage des 70er Krieges und der Reichsgründung von der sogenannten nationalen und patriotischen Presse fortwährend verbreiteten Geschichtsbildungen empfehlen wir obige Schriften zur weitesten Verbreitung.

Arbeiter-Parteigenossen,
nur Hüte mit Kontrollmarke.
Herren-Hüte 2.—, 2,50, 3.— u. s. w. ff. Daarhüte
von 5.— an. Cylinderhüte von 4.— bis 12.—. Knaben-
Hüte von 1.— an. Betrag ausgeschlossen, da ich nach-
weislich nur Hüte mit Marke führe.

Otto Gerholdt, Dresdenerstraße 2,
Ecke Ghallesstraße.
Größtes Lager in Damen- u. Herrenschirmen.

Streng reelle Bedienung.

M. Schulmeister
Schneidermeister,
Dresdener-Strasse 4, Kottbuser Thor,
empfehlen zu außergewöhnlich billigen Preisen nachstehende
Spezialartikel:

Jaquet-Anzüge	in gedieg. wollenen Zwirnstoffen, 1. u. 2reihig	von M. 16-24
Jaquet-Anzüge	in glatten Diagonal-, Kam- garn-, Satin- u. Cheviot-Stoffen, 1. u. 2reihig	20-35
Jaquet-Anzüge	modernster Farben in Satin u. englischen Cheviot-Stoffen, eleg. Ausführung	22-36
Kod-Anzüge	i. guten, wollenen, schwarz. Kammg. u. Satin-Stoffen, moderner Façons	25-38
Kod-Anzüge	modernster Farben, elegante Schnitt- Façons	30-42
Gehrod-Anzüge	von feinen Satin, Tuch- und Kammgarn-Stoffen, 2reihig	30-45
Paletots	echtfarbig in Satin und Diagonal i. hochf. Kammg.- u. Cheviot-Stoffen Eadfaçons, ohne Naht	15-30 20-35 18-27
Beinkleider	in dauerhaft, wollenen Stoffen, versch. Farben, Kammgarn und Cheviot	5-10
Beinkleider	in engl. Stoffen und engl. Façons	6-14
Beinkleider	in echt farbigen Waschstoffen	2-5
Sansjoppen, Hüter- und Cachmir-Jaquets	kleidsamer Façons in großer Auswahl	1-6
Knabenpaletots, Knabenanzüge	in Waschstoffen, echtfarbig in Joppen und Jaquetfaçon	2-5
Schulanzüge	in Cheviot-, Velour- und dauerhaftesten Zwirn- Stoffen, 1- und 2reihig	

Bestellungen nach Maass von englischen, französischen und deutschen
Stoffen werden in eigener Werkstatt unter meiner persönlichen Leitung
gut und billig ausgeführt.

Begründung des Geschäfts 1878.
Große Berliner Schneider-Akademie.
Berlin C., Rothes Schloss nur No. 1. 2917L*
Größte und besuchteste Fachschule; alleiniger Unterricht nach
der unübertreffbaren und allgemein als beste anerkannten Methode
Ruhn. Wirkliche Garantie für gediegene theoretische und besonders
praktische Ausbildung in der Herren-, Damen- und Wäsche-
schneiderei. Kostenfreier Stellennachweis. Prospekte gratis. — Empfehlenswert:
Schriftbücher für Herren- und Damenschneiderei. — Man beachte genau
unsere Firma und Hausnummer: nur No. 1. Die Direktion.

Uhren, Goldwaaren, Alfenide
A. Strassburger Nachf.
49, Brunnenstrasse 49.
Reparaturwerkstatt im Hause, daher
schnell und billigst. 27178*

Achtung! Kaufen Sie nur echte Branntweine
alten Nordhäuser, Cognak, Rum, Arrak.
O. J. Engelke, Nene Jacobsstr. 26.
Kleinverkauf von 10 Pf. ab.

Möbel, Spiegel u. Polsterwaaren. Reelle Waare
in Nussbaum u. Mahagoni, Büchermöbel.
Berlin SW.,
Franz Tutzauer, Blücherstr. 14.